Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 48 (1978)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

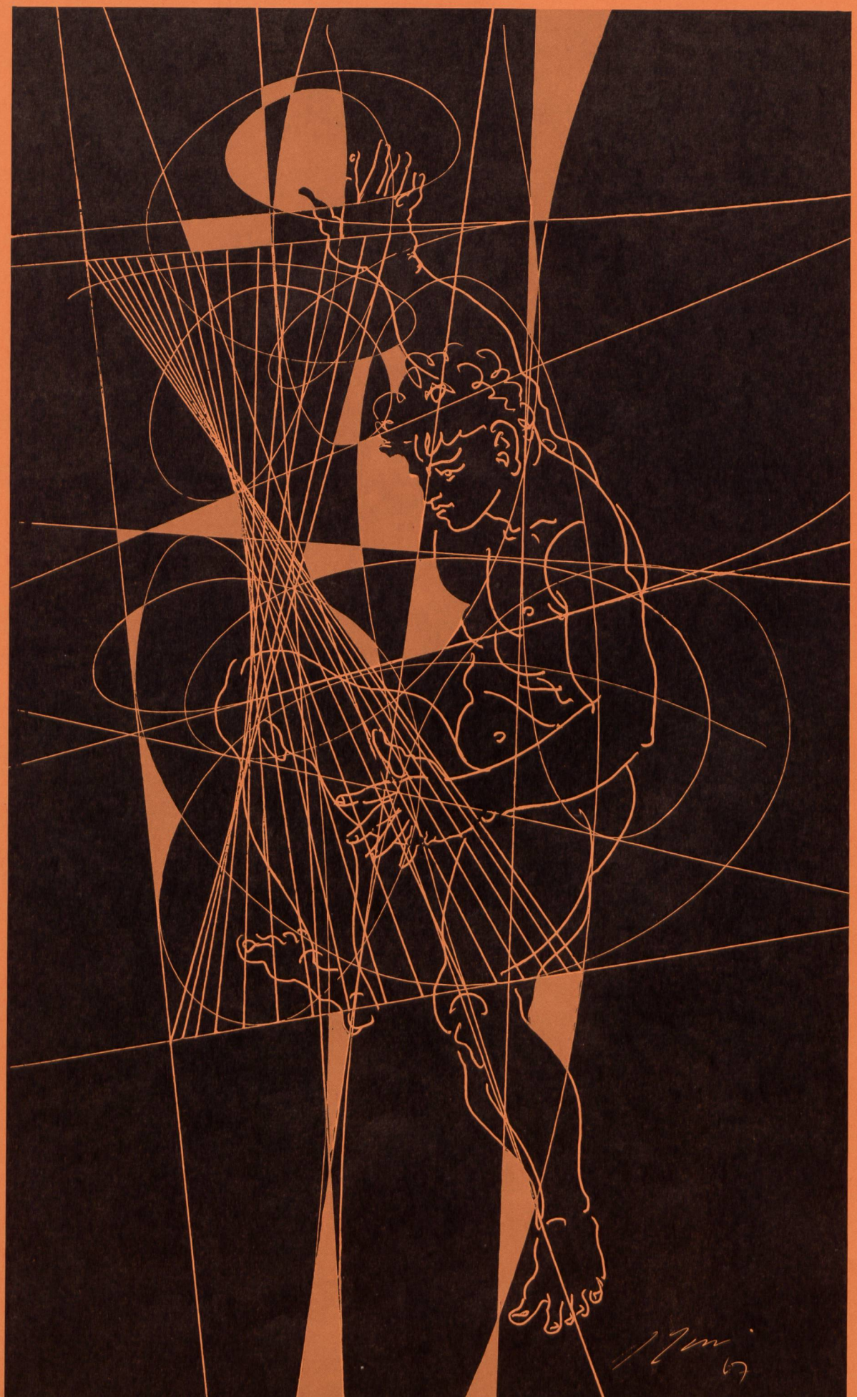
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die neue schulpraxis



3

78

Halbe Holzklämmerli

speziell für Bastelarbeiten geeignet,
gut sortiert, kein Ausschuss.

Surental AG, 6234 **Triengen** (Telefon 045 74 12 24)

Einer druckt, was andere bedrückt:
Bruhin löst komplizierte Satz-, Litho-, Druck- und Ausrüstungsprobleme von A bis Z unter einem Dach! Verlangen Sie Offerten.

Bruhin AG Druckerei, 8807 Freienbach
Telefon 055/48 33 66, Telex 75426 bruag

Schulmusik

ein wichtiges Erziehungsinstrument.

Wir führen sämtliche **SONOR Orff-Instrumente** wie Klingende Stäbe, Glockenspiele, Xylophone, Metallophone, Handtrommeln usw. Sie sind für die musikalische Erziehung in der Schule und im Kindergarten unerlässlich.
Verlangen Sie unverbindlich unseren reichhaltigen Farbprospekt. Wir beraten Sie gerne.

Pianohaus Robert Schoekle

Markenvertretungen: Burger&Jacobi, Sabel, Schmidt-Flohr, Sauter, Pfeiffer, Fazer, Rösler, Squire.
Stimmen, Reparaturen, Miete.
Schwandelstrasse 34, 8800 Thalwil,
Telefon (01) 720 53 97
Ihr Piano-Fachgeschäft am Zürichsee

Kopfrechnen

Prüfungsaufgaben für die 6. Klasse

Ein Arbeits-, Repetitions- und Prüfungsheft mit über 1000 Aufgaben.

Gesammelt und herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Sechstklasslehrer des Kantons Schwyz.

Zu bestellen bei: Erich Mettler, Lehrer, 8863 Buttikon SZ, Telefon (055) 64 19 20.

Ausdrucksmalen

Ferienkurse in Spanien. Frühling und Sommer.

Information durch: **Bettina Egger,** Malatelier, Feldeggstrasse 21, 8008 **Zürich,** Telefon 01/32 53 40.

Dieser Katalog bringt Ihnen den sicheren, flexiblen Werkstatt-Partner

Reservieren Sie sich darum das umfangreiche Nachschlagewerk mit dem untenstehenden Coupon. Inhalt: Werkzeuge, Maschinen, Einrichtungen für die Unterrichtsgebiete 'Werken mit Metall, Holz, Karton und anderen Materialien. Kommen Sie zu uns mit Ihren Problemen!

warum?

1. Herstellerunabhängig = flexibel
Wir erarbeiten mit Ihnen die ***optimalste Lösung*** inbezug auf Werkzeuge, Maschinen und Einrichtung

2. Wir beraten – mit Erfahrung
Denn wir sind seit Jahrzehnten Werkzeugspezialisten für Industrie und Handwerk und auch für Schulwerkstätten.

3. Nur Qualitäts-Werkzeuge
erringen einen Platz in unserem Lieferprogramm – damit Sie auf Sicher gehen.

4. Wir planen, budgetieren
Wir helfen Ihnen, mit unserer Erfahrung neu zu planen oder zu renovieren. Verlangen Sie auch unsere Planungs-Schnittbogen.

5. Eigene Einrichtungs- und Revisions-Werkstätte
Wir richten fachmännisch ein und sind auch nach dem Kauf für Sie da.

COUPON
Gratis-Katalog ☐
Werken in der Schule

Reservieren, Ausschneiden Einsenden

PESTALOZZI+CO
Schulwerkstätten
Münsterhof 12, 8022 Zürich
Telefon 01 221 16 11
(Herr M. Racle verlangen)

die neue schulpraxis

märz 1978 **48. jahrgang/3. heft**

Inhalt

	Stufe	Seite
Inhaltsverzeichnis, Monatsbild		1
Hinweise zum Märzheft		2
Einführen in das Messen von Temperaturen *Von Emil Kaufmann*	U	2
Wie man ein Gedicht nahebringen kann *Von Viktor Vögeli*	MO	9
Die Hauskatze *Von Josef Schachtler*	M	16
Hitlers Weg in den Zweiten Weltkrieg *Von Fritz Schär*	O	24
Kästchen für Karteikarten	UMO	29

U = Unterstufe M = Mittelstufe O = Oberstufe

Die Neue Schulpraxis, gegründet 1931 von Albert Züst, erscheint zum Monatsanfang. Abonnementspreise bei direktem Bezug vom Verlag: Inland 35 Fr., Ausland 37 Fr. Postcheckkonto 90-5660.

Verlag
B. Züst, Postfach, 7270 Davos 2. Tel. 083/35262.

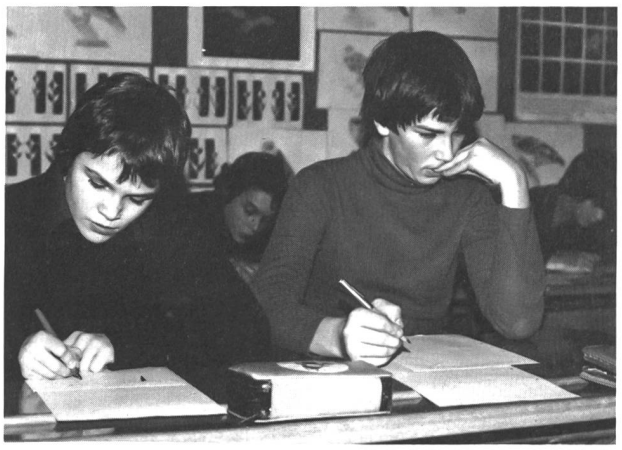
Redaktion
Unter- und Mittelstufe: E. Hauri, Lehrer, Blumenstrasse 27, 8500 Frauenfeld. Tel. 054/71580.
Oberstufe: Heinrich Marti, Reallehrer, Buchholzstrasse 57, 8750 Glarus. Tel. 058/615649.

Über alle eingehenden Manuskripte freuen wir uns sehr und prüfen diese sorgfältig. Wir bitten unsere Mitarbeiter, allfällige Vorlagen, Quellen und benützte Literatur anzugeben.

Das Vervielfältigen von Texten, Abbildungen und Arbeitsblättern zu gewerblichen Zwecken ist nicht erlaubt.

Druck und Administration
Zollikofer AG, Druckerei und Verlag, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St. Gallen. Tel. 071/292222. (Druck, Versand, Abonnements, Adressänderungen, Nachbestellungen und Probehefte.)

Inserate
Orell Füssli Werbe AG, Postfach, 8022 Zürich. Tel. 01/329871. Schluss der Inseratenannahme am 10. des Vormonats.



Rechnen Sie auch mit Dunkelziffern?
‹Die meisten Schüler haben Angst›, behauptete jüngst eine Kollegin. Mir kam die Äusserung leicht überspitzt vor. Ich wollte es wissen. Weil es meine Schüler gewohnt sind, mir ihre Probleme anzuvertrauen, schritt ich zur Tat und ermunterte sie, mir schriftlich über ihre Schulängste und Schulnöte zu berichten.
Heute versucht man beinahe alles auszuwerten und statistisch zu erfassen. Kinderbekenntnisse sind meist so einfach und offen, dass sich psychologische Tüftelei erübrigt.
Acht Schüler bekannten sich zu einer den Schulalltag betreffenden Angst. Das war ein Drittel meiner Klasse.

Hier einige Antworten:
‹Ich fürchte mich vor schlechten Noten. Meine Mutter sagt immer, ich müsse bestimmt sitzenbleiben. Davor habe ich Angst.›
‹Ich habe eine solche Angst vor Proben, dass ich dann überhaupt nichts mehr weiss.›
‹Die andern in der Klasse lachen mich manchmal aus.›
Ein Drittel der Klasse hat Angst – ein Drittel, ohne Dunkelziffer gerechnet. Das sind zu viele geplagte Kinder.

Fotos: Walter Berger

Hinweise zum Märzheft

Der Sachunterricht muss lebensnah sein. Diese Erkenntnis wird uns die Wahl der Themen erleichtern. Jedes Kind kennt den Begriff Thermometer und weiss, wie ein solches Gerät aussieht. Um das Klären und Vertiefen der Vorstellungen, um Neues dazuzulernen und um die praktische Arbeit am Thermometer geht es im Beitrag ‹Einführen in das Messen von Temperaturen›.

Viktor Vögeli zeigt in seinem Beitrag, wie man sich mit einem in einfacher Umgangssprache abgefassten Gedicht von Bertolt Brecht auseinandersetzen und es überdies thematisch und formal in grössere Zusammenhänge einbeziehen kann.

Josef Schachtler setzt die Reihe ‹Unsere Haustiere› mit dem Thema ‹Die Hauskatze› fort. Wir weisen hier nochmals darauf hin, dass sich der dargebotene Stoff ohne Schwierigkeiten enger begrenzen lässt. Man wird auch die Schwerpunkte nach eigenem Ermessen setzen.

Einführen in das Messen von Temperaturen

Von Emil Kaufmann

Fast in jeder Wohnung hängt ein Thermometer. Wenige Kinder aber haben sich bis zur Stunde für das unscheinbare Gerät an der Wand interessiert. Warum auch? Man fühlt doch, ob es kalt oder warm ist.

Mögliche Denkanregungen

Wir passen sie der Jahreszeit an, in der wir das Thema behandeln.

- ‹Und das nennt sich ‚Heizkörper'! Berührt ihn einmal!›
- ‹Hast du kalte Hände? Ich weiss jemand, der sie dir wärmen könnte.›
- Die Schüler erscheinen barfuss und in dünnen Leibchen.
  ‹Heute muss es ja entsetzlich warm sein!›
- ‹Gut verpackt, heute morgen!› bemerken wir, wenn die Schüler in langen Hosen, mit Pullover und Mütze zur Schule kommen.

Auf die Frage, wie warm oder wie kalt es denn sei, erfolgt meistens ein Achselzucken.
‹Nun, dann bleibt uns nichts anderes übrig, als die Temperatur zu messen.›

Unsere Einstimmung

Wir legen ein Metermass, eine Uhr und ein Thermometer auf den Tisch, ohne uns dazu zu äussern oder etwas zu fragen.
Freies Gespräch.

Wir fassen zusammen

Alle drei sind Messer. Was misst man mit ihnen?
Zwei dieser Messer arbeiten ohne unsern Einsatz. Unsere Aufgabe besteht nur darin, ihre Angaben richtig abzulesen. Der eine ist die Uhr, der andere das Thermometer, ein Zeit- und ein Wärmemesser.

Unterrichtsverlauf

Wir fühlen Wärme und Kälte. Wir fühlen, ob die Milch, die wir trinken, oder der Ofen, den wir betasten, heiss, warm, lau, kühl oder kalt sind.
Wie heiss oder wie kalt sie sind, wissen wir nicht. Das kann uns nur das Thermometer verraten.

Gefühle trügen

Nach dem kalten Duschen empfinden wir das Wasser im Schwimmbecken als warm (auch wenn die Wassertemperatur nur 18 Grad beträgt).
Wenn wir im Winter lange im Freien gewesen sind, haben wir das Gefühl, in eine überhitzte Stube zu treten.

Versuch

Wir stellen vier Schalen mit Wasser auf den Tisch. Das erste Becken enthält eiskaltes Wasser, das wir dem Kühlschrank entnommen haben. Im zweiten ist Leitungswasser. Das dritte Gefäss enthält warmes Wasser und das vierte wieder Leitungswasser (siehe Abbildung 1).

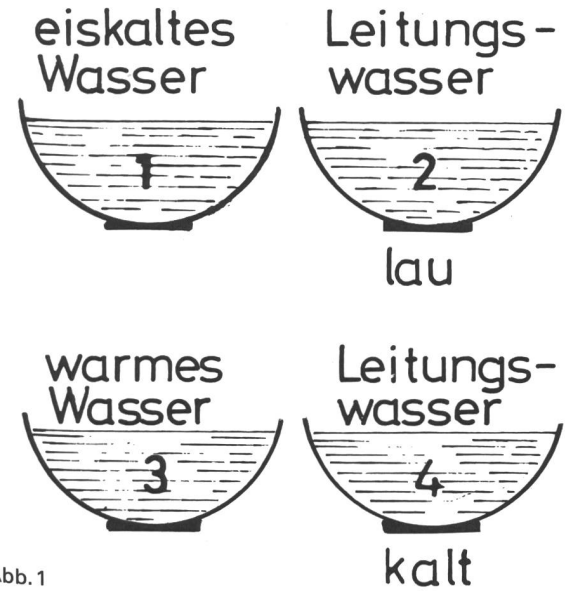


Abb. 1

Wir tauchen die Hände in die Schale mit eiskaltem Wasser, nachher in jene mit Leitungswasser.
Die Schüler haben das Gefühl, das Wasser in der zweiten Schale sei lau.
Nun halten wir die Hände ins warme Wasser, dann in das Becken mit Leitungswasser. ‹Das Wasser in der vierten Schale ist kalt›, behaupten die Kinder.

Aufgaben

Wir schätzen die Temperaturen des Wassers in allen vier Schalen und tragen die Werte in die Messtabelle 1 ein.
Nun messen wir die Wassertemperaturen (wir werden mit den Kindern die Anzahl der Striche auf der Skala zählen müssen) und tragen die Ergebnisse in die Messtabelle ein.
Wir stellen fest, dass das Leitungswasser im zweiten und vierten Gefäss gleich warm ist. Gefühle täuschen!

Das Thermometer zeigt uns noch mehr!

Wir benötigen nun nur noch das Gefäss mit dem warmen und die Schale mit dem eiskalten Wasser.
Zuerst tauchen wir das Thermometer ins warme und dann ins eiskalte Wasser. Wir fordern die Schüler auf, den blauen Faden im Glasröhrchen genau zu beobachten. Den Wechsel vom warmen zum kalten Wasser führen wir mehrmals durch.

Ergebnis: Wenn wir das Thermometer ins warme Wasser tauchen, steigt die blaue Flüssigkeit im Röhrchen. Wir markieren allenfalls den Höchststand mit Filzstift.
Wenn wir das Thermometer ins kalte Wasser tauchen, sinkt die blaue Flüssigkeit im Röhrchen. Wir markieren den Tiefststand.
Durch Zählen der Striche bestimmen wir den Unterschied zwischen dem Höchst- und dem Tiefststand der blauen Flüssigkeit.

Vergleich

Wenn wir im Winter ins kalte Bett schlüpfen, ziehen wir die Beine an. Wir nehmen möglichst wenig Platz ein.
Im Sommer, wenn es warm ist, strecken wir uns aus. Wir nehmen viel Platz ein (siehe Abbildung 2).

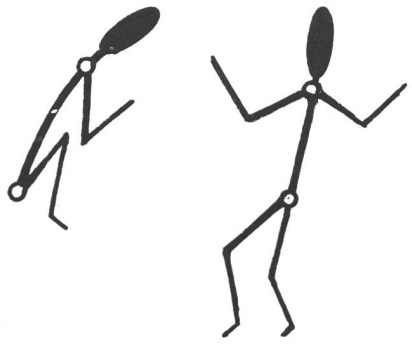


Abb. 2

So ist es mit der Flüssigkeit im Glasrohr des Thermometers.
Bei Kälte zieht sie sich zusammen, bei Wärme dehnt sie sich aus.
Die Flüssigkeit kann sich nur nach oben hin ausdehnen. Dort ist Platz. Darum steigt sie (siehe Abbildung 3).

(Hier könnten wir den Kindern zeigen, wie sich feste, flüssige und gasförmige Körper bei Wärme ausdehnen und bei Kälte zusammenziehen.)

Was geschähe, wenn über dem Flüssigkeitsspiegel im Röhrchen Luft wäre?

Wir führen den Versuch durch, indem wir ein Glasröhrchen bis zu drei Vierteln mit gefärbtem Wasser füllen und es dann verschliessen.
Antwort der Schüler: ‹Döt, wo Luft isch, cha kei Wasser ane.›

Diese Antwort lassen wir ohne weitere Erklärung gelten.

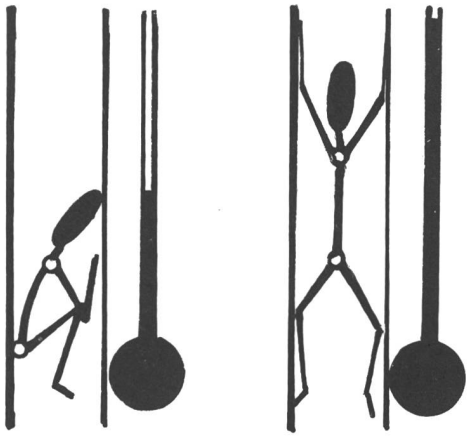


Abb. 3

Auch Flüssigkeiten haben Namen

Welche Farbe hat die Flüssigkeit im Glasrohr?
Ist sie silbern? Dann ist es Quecksilber.
Ist es blaugefärbtes Wasser?

Wasser eignet sich nicht.
Was geschieht mit dem Wasser, wenn es sehr kalt ist?
Es gefriert.

Versuch

Wir füllen ein Medizinfläschchen mit engem Hals mit Wasser und schrauben den Deckel darauf. Ein zweites Fläschchen füllen wir mit Alkohol und schliessen es ebenfalls. Beide Fläschchen stellen wir in einem kleinen Becken in den Tiefkühlschrank.
Das Wasser gefriert und sprengt das Medizinfläschchen. Der Alkohol gefriert nicht. Wir zeigen den Kindern das Ergebnis.
Was ist im Fläschchen, dessen Inhalt wie Wasser aussieht, aber nicht gefriert?
Wir heben den Deckel ab. Die Schüler riechen am Fläschchen und stellen den Alkohol fest (‹Schnaps› sagen die Kinder). Blau ist der Alkohol im Glasröhrchen, weil man ihn blau gefärbt hat. Dadurch sieht man den steigenden und sinkenden Flüssigkeitsfaden deutlicher.

Die Teile des Thermometers

Im Verlaufe unserer Arbeit haben wir zwei Teile des Wärmemessers kennengelernt:
das Glasröhrchen
die Thermometerflüssigkeit
Wir stellten fest, dass die Flüssigkeit im Röhrchen steigt und sinkt. Das Röhrchen ist demnach luftleer.
Diese Erkenntnisse genügen uns nicht mehr.
Jeder Strich auf der Thermometereinteilung bedeutet einen **Grad.**
Wie für die Bezeichnung des Meters, der Stunde und des Liters, so gibt es auch für die des Grades eine Abkürzung. Es ist eine kleine Null.

Wir schreiben 10° und sprechen: zehn Grad

Und wie unsere Messlatte in Zentimeter und Millimeter eingeteilt ist, so hat das Thermometer eine **Gradeinteilung.**

Am obern Ende der Glasröhre sehen wir einen **Halter** und am untern Ende einen **Schutz** aus Metall.

Arbeit am Blatt 1

1. Wir schneiden die Wortkärtchen, die die Teile des Thermometers bezeichnen, sauber aus und kleben sie an die betreffende Stelle auf dem Blatt 1.
2. Einige Fragen sollten unsere Schüler beantworten können.

   Fragen

   Wie hoch ist die normale Körpertemperatur des Menschen?
   Bei wie vielen Graden spricht man von Fieber?
   Wie warm sollte es in einem richtig geheizten Zimmer sein?
   Wo ist der Gefrierpunkt?
   Wann siedet Wasser?
   Wann schmilzt Eis?
   Wie nennt man Grade über und Grade unter dem Nullpunkt?
3. Wir schneiden die restlichen Kärtchen aus und kleben sie an die richtige Stelle auf Blatt 1.

Halter

Fieber

Hier taut Eis

Gradeinteilung

Schutz

Wärmegrade

Gefrierpunkt

Zimmer-
temperatur

Normale
Körpertemperatur

Glasröhrchen

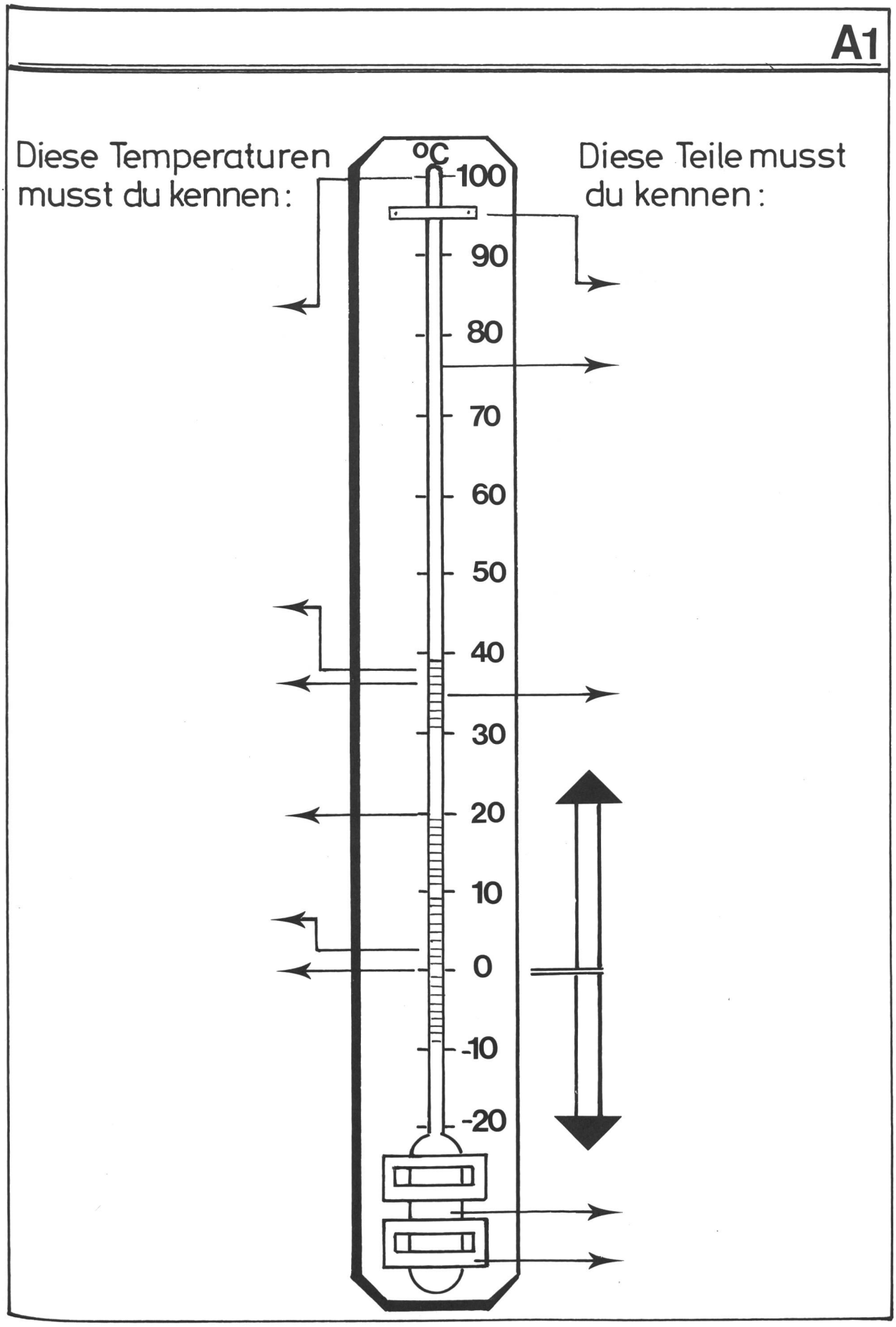
Flüssigkeit

Wasser siedet

Kältegrade

Abb. 4

A1


Diese Temperaturen musst du kennen:
Diese Teile musst du kennen:
°C
100
90
80
70
60
50
40
30
20
10
0
-10
-20

Arbeit am Blatt 2

Wir üben uns im Lesen und Eintragen von Temperaturen (Gruppen- oder Partnerarbeit).

Wir lesen ab: 33° −1° 9° 44° −7°
Wir tragen ein: 4° −2° 18° 39° −4°

Wir bemerken, dass man Kältegrade mit einem Minuszeichen angibt. Pluszeichen setzen wir dagegen nicht.

Gemeinsame Messübungen (Einträge in die Messtabelle)

Wir messen die Temperaturen an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten.

1. Wie warm ist es im Klassenzimmer bei Unterrichtsbeginn? Wie warm ist es eine Stunde später? (In der Tabelle geben wir die Tageszeiten an.)
2. Wie warm ist es in einem nach Süden gerichteten Zimmer? Wie warm ist es in einem Nord-, West- oder Ostzimmer?
3. Wir messen die Temperaturen im Schulhauskeller um 8 Uhr, 11 Uhr und 16 Uhr.
4. Wir messen die Temperaturen bei Sonnenschein zu Beginn der Nachmittagsstunden
   a) auf der Spielwiese,
   b) auf dem Pausenplatz.

(Weitere Messungen tragen wir auf den leeren Linien ein.)

Hausaufgaben

1. Wie tief sind die Temperaturen im Kühlschrank und im Tiefkühlfach?
2. Miss die Temperaturen des Leitungswassers
   a) beim Öffnen des Hahns (Eintrag unter Leitungswasser I),
   b) wenn das Wasser einige Zeit herausgeflossen ist (Eintrag unter Leitungswasser II)!
3. Die Mutter macht dir das Badewasser bereit. Miss die Temperatur des Wassers, bevor du in die Badewanne steigst!

(Weitere Messungen tragen wir auf die leeren Linien ein.)

Wissenskontrolle

1. Wie nennt man den Wärmemesser?
   Tachometer ☐ Barometer ☐ Thermometer ☐
   (Setze ein Kreuz in das zutreffende Feld!)

2. Wie heisst das Thermometer-Mass? _____

3. Schreibe fünf Grad in abgekürzter Form! ____

4. Fülle die Lücken richtig aus:
   Bei Wärme ..... die Flüssigkeit im ..... des Thermometers, bei Kälte ..... sie.

5. Welche Flüssigkeit verwendet man fürs Thermometer?
   (Unterstreiche das zutreffende Wort!)
   Wasser Alkohol blaue Tinte

6. Begründe in einem Satz! _____

7. Weisst du das noch?

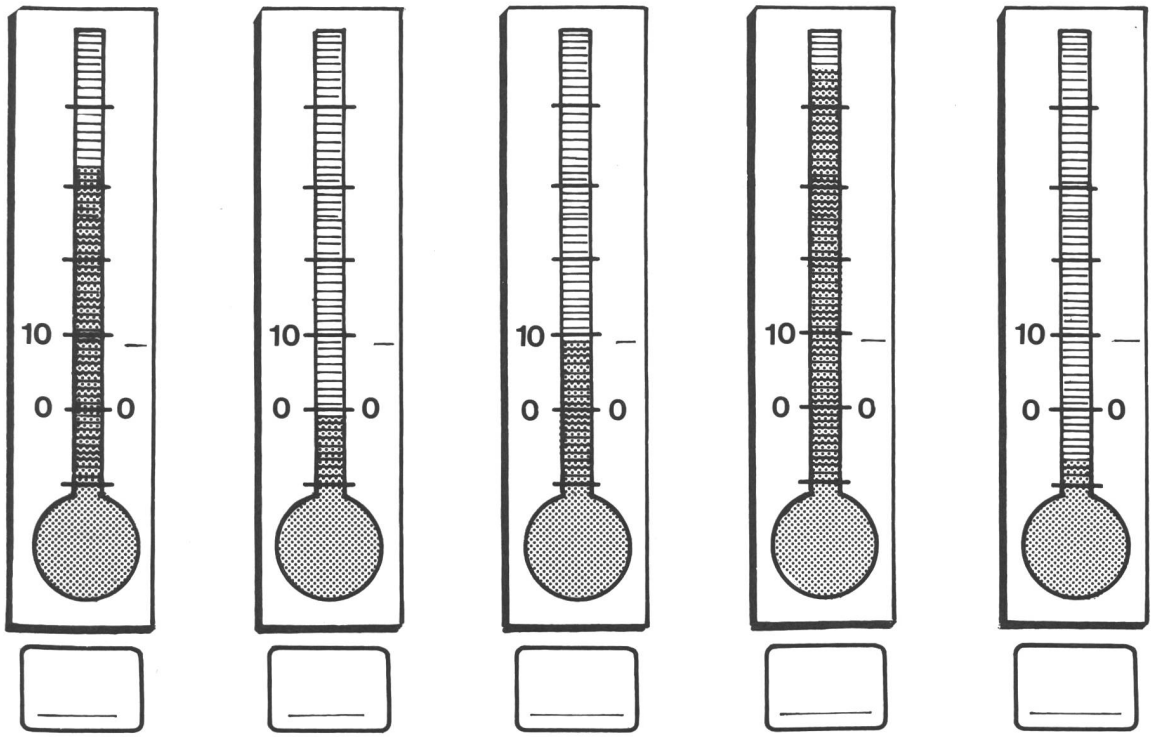
   Gefrierpunkt ☐
   Siedepunkt ☐
   Normale Körpertemperatur ☐
   Fieber ☐

   Trage die Grade in die rechteckigen Felder ein!

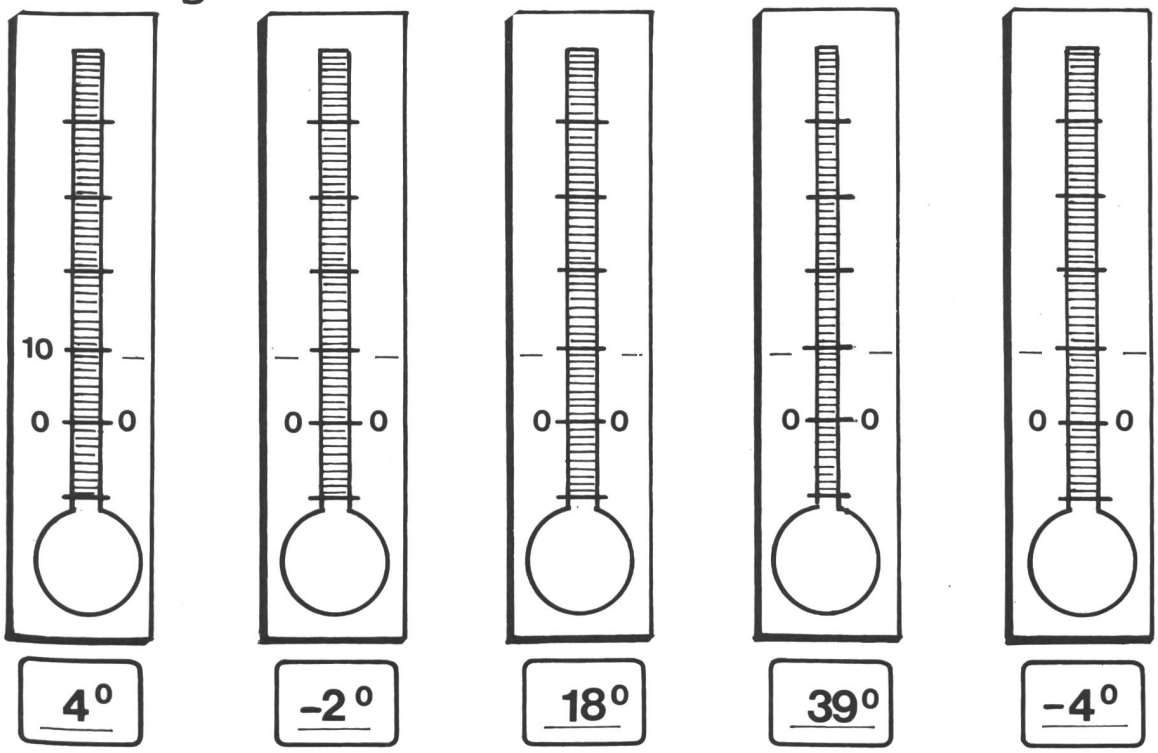
8. Nenne zwei verschiedene Wärmemesser!

_____

Wir lesen ab!



Wir tragen ein!



Messtabelle

(1)	geschätzt	gemessen
Schale 1		
Schale 2		
Schale 3		
Schale 4		

(2) Messübungen

Ort, Zeit	°C
1. Klassenzimmer ____	____
Klassenzimmer ____	
2. Südzimmer 12 Uhr	____
____ zimmer 12 Uhr	____

Ort, Zeit	°C
3. Keller 8 Uhr	____
Keller 11 Uhr	____
Keller 16 Uhr	____
4. Spielwiese ____	____
Pausenplatz ____	____

(3) Hausaufgaben

1. Kühlschrank	____	3. Leitungswasser I	____
		Leitungswasser II	____
2. Badewasser	____	4. Tiefkühlfach	____

Wie man ein Gedicht nahebringen kann

Von Viktor Vögeli

Drei Vorbemerkungen

‹Soll das Lesen wirklich dem Zweck entsprechen, so darf man nicht gedankenlos ohne Plan lesen. Lesen und Denken müssen eins sein.› *Johann Peter Hebel*

‹Auslegung kann falsch sein, aber Auslegung muss sein.› *Stefan George*

‹Auslegung ist in erster Linie Einübung in das richtige, das heisst das angemessene Lesen.› *Dominik Jost*

Ein Stundenbild

1. Ausmalen der im Titel angekündigten Rahmensituation

‹Die Vögel...›:

Im günstigsten Falle würde man an einem Wintertag direkt beobachten, wie sich *‹Vögel vor dem Fenster›* benehmen. Zur Anknüpfung liessen sich notfalls auch *Dias* oder andere Veranschaulichungsmittel verwenden, die Spatzen, Buntspechte und Amseln vor Augen stellen. Ausgestopfte gefiederte Freunde zu zeigen, scheint mir eher fragwürdig zu sein. Auf alle Fälle aber sollte der zur Diskussion stehende Vorstellungskreis ‹Vögel› lebendig werden.

2. Besprechen des Aussehens und Verhaltens der drei Vögel

‹... im Winter›:

Schildern typischer Momente (Kälte, Schnee, Wind usw.)

‹... warten...›:

Worauf? Nur auf Futter? Auch auf Menschen, Wärme, den Frühling? In bedrohlicher Lage?

‹... vor dem Fenster›:

Was bedeutet dies für die Vögel? (Trennung von den Menschen usw.)

3. Bewusstmachen der einfachen Bauform des ‹Kinderliedes›

Projizieren des in allen drei Strophen gleich bleibenden Textgerüstes an eine Wand erhöht die Konzentration der Klasse.
Weitere Möglichkeiten: *Vervielfältigung* (mit Aussparungen), Lückentext an der *Wandtafel.*

4. Erheiterndes Erarbeiten von Teilinhalten – erste Erkenntnisse

a) In den *Zeilen 1 bis 5* tritt jeweils *ein Vogel* vor und bittet um eine Spende. (‹Sperling›, ‹Buntspecht› und ‹Amsel› werden eingetragen.)
b) Die *Zeilen 6 bis 8* enthalten dann die Antwort aus *Kindermund.*

Zu a): In den Strophen 1 und 3 bitten Vögel die Kinder, ihnen etwas *‹Korn› zu spenden;* in Strophe 2 bettelt der Buntspecht um einen *‹Wurm›.* (Hinschreiben, was er erbettelt.)

Zu b): Die Kinder erfüllen nicht nur die Bitten der Vögel: *‹..., komm nach vorn/..., hier ist dein...›;* sie danken ihnen auch *(‹Und besten Dank für die Arbeit›).*

5. Fröhliches Raten

Sperling, Buntspecht und Amsel sind jetzt *‹am Ende›,* also erschöpft. Was haben sie wohl im Sommer getan? Welche geleisteten Dienste rechtfertigen es, dass Kinder die Vögel nicht verhungern lassen, sondern ausrufen: *‹Und besten Dank für die Arbeit!›?*

Wer schreibt je in die *Zeilen 3 und 4,* was die einzelnen Vögel *gearbeitet* haben?

Wie ergänzte Bertolt Brecht zum vollen Wortlaut?

Bertolt Brecht: Die Vögel warten im Winter vor dem Fenster

I
Ich bin der Sperling.
Kinder, ich bin am Ende.
Und ich rief euch immer im vergangenen Jahr
Wenn der Rabe wieder im Salatbeet war.
Bitte um eine kleine Spende.
    Sperling, komm nach vorn.
    Sperling, hier ist dein Korn.
    Und besten Dank für die Arbeit!

II
Ich bin der Buntspecht.
Kinder, ich bin am Ende.
Und ich hämmere die ganze Sommerzeit.
All das Ungeziefer schaffe ich beiseit.
Bitte um eine kleine Spende.
    Buntspecht, komm nach vorn.
    Buntspecht, hier ist dein Wurm.
    Und besten Dank für die Arbeit!

III
Ich bin die Amsel.
Kinder, ich bin am Ende.
Und ich war es, die den ganzen Sommer lang
Früh im Dämmergrau in Nachbars Garten sang.
Bitte um eine kleine Spende.
    Amsel, komm nach vorn.
    Amsel, hier ist dein Korn.
    Und besten Dank für die Arbeit!

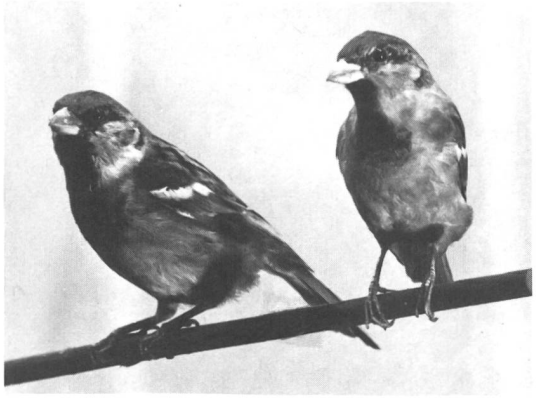
A2

I

1 **Ich bin (der Sperling).**
Kinder, ich bin am Ende.
3 Und ich .....

.....

5 Bitte um eine kleine Spende.
(Sperling), komm nach vorn.
7 (Sperling), hier ist dein (Korn).
Und besten Dank für die Arbeit!



II

1 **Ich bin (der Buntspecht).**
Kinder, ich bin am Ende.
3 Und ich .....

.....

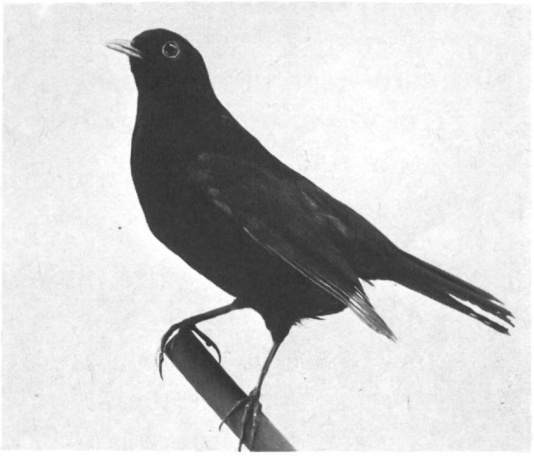
5 Bitte um eine kleine Spende.
(Buntspecht), komm nach vorn.
7 (Buntspecht), hier ist dein (Wurm).
Und besten Dank für die Arbeit!

III

1 **Ich bin (die Amsel).**
Kinder, ich bin am Ende.
3 Und ich .....

.....

5 Bitte um eine kleine Spende.
(Amsel), komm nach vorn.
7 (Amsel), hier ist dein (Korn).
Und besten Dank für die Arbeit!



Bertolt Brecht

Vom Kind, das sich nicht waschen wollte

Es war einmal ein Kind,
Das wollte sich nicht waschen,
Und wenn es gewaschen wurde, geschwind
Beschmierte es sich mit Aschen.

Der Kaiser kam zu Besuch
Hinauf die sieben Stiegen,
Die Mutter suchte nach einem Tuch,
Das Schmutzkind sauber zu kriegen.

Ein Tuch war grad nicht da.
Der Kaiser ist gegangen,
Bevor das Kind ihn sah:
Das Kind konnt's nicht verlangen.

Der Pflaumenbaum

Im Hofe steht ein Pflaumenbaum,
Der ist klein, man glaubt es kaum.
Er hat ein Gitter drum,
So tritt ihn keiner um.

Der Kleine kann nicht grösser wer'n.
Ja, grösser wer'n, das möcht' er gern.
's ist keine Red davon,
Er hat zu wenig Sonn.

Den Pflaumenbaum glaubt man ihm kaum,
Weil er nie eine Pflaume hat.
Doch er ist ein Pflaumenbaum,
Man kennt es an dem Blatt.

Phädrus

Die Heuschrecke und die Ameisen

An einem sonnigen Wintertage trugen die Ameisen ihren Vorrat an Korn, der durch die lange Regenzeit feucht geworden war, zum Trocknen an die Sonne. Vom Duft des Getreides angelockt, kam eine Heuschrecke herzugesprungen und bettelte: ‹Ach, schenkt mir ein paar Körner; ich leide solche Not, und der Winter ist noch lang!›
Einen Augenblick hörten die geschäftigen Ameisen auf zu arbeiten. Sie musterten die Heuschrecke mit schiefen Blicken und fragten sie: ‹Ist es erlaubt nachzuforschen, was du den ganzen Sommer über getan hast? Woher kann es kommen, dass du keine Vorräte gesammelt hast?› ‹Ich musste so viel singen; ich hatte keine Zeit, an den Winter zu denken›, antwortete die Heuschrecke. Verächtlich wandten sich die Ameisen wieder ihrer Arbeit zu. ‹So, so›, kicherten sie, ‹nun, wenn du den Sommer mit Singen zugebracht hast, kannst du nichts Besseres tun, als im Winter tanzen. Aber störe ehrliche Leute nicht in ihrer Arbeit!›

Jean de La Fontaine

La Cigale et la Fourmi

La cigale, ayant chanté tout l'été,
Se trouva fort dépourvue
Quand la bise fut venue:
Pas un seul petit morceau
De mouche ou de vermisseau.
Elle alla crier famine
Chez la fourmi sa voisine,
La priant de lui prêter
Quelque grain pour subsister
Jusqu'à la saison nouvelle:
‹Je vous paierai›, lui dit-elle,
‹Avant l'août, foi d'animal,
Intérêt et principal.›
La fourmi n'est pas prêteuse:
C'est là son moindre défaut.
‹Que faisiez-vous au temps chaud?›
Dit-elle à cette emprunteuse.
– ‹Nuit et jour à tout venant
Je chantais, ne vous déplaise.›
– ‹Vous chantiez! j'en suis fort aise.
Eh bien! dansez maintenant.›

6. Einsetzen der drei fehlenden Textstücke und Vergleichen mit den eigenen Vorschlägen

Die Schüler würdigen nun die gültige Fassung:

Eine Kleinigkeit vermag besonders zu rühren. Zuerst tritt der *Sperling* vor und macht geltend, er habe im Sommer durch sein Rufen gewarnt, wenn der Rabe im Salatbeet hauste. Das ist eine Leistung, die anerkannt, belohnt und verdankt wird.
Dann kommt der *Buntspecht,* der im Sommer hämmerte und das Ungeziefer beseitigte. Seine Entlöhnung scheint billig.
Nun aber die *Amsel!* Sie kann daran erinnern, dass sie den Sommer lang im Nachbargarten mit ihrer *Sangeskunst* zu hören war. Aber war das eigentlich *‹nützlich›?* Die Kinder sind durchaus dieser Meinung: die Amsel erhält, wie die andern Vögel, *Dank und Arbeitslohn.*

7. Die Rolle der Kunst

Auslegen der 3. Strophe

Die Schüler sind auf altersgemässe Art, d.h. stufengerecht, zur Erkenntnis zu führen, die der Germanist Hans Mayer ungefähr wie folgt umschrieb:
Auch die Kunst ist notwendig und in der Gesellschaft ‹nützlich›.
Wer materiell bestimmtes Leisten gegen künstlerisches Schaffen ausspielt, verkennt nicht allein die wirkliche Bedeutung des letzteren, sondern auch die befruchtende Wechselwirkung zwischen Hand- und Geistesarbeit.
Schon Kinder sollten begreifen lernen, dass *Schönheit* und *Freude* menschliches Dasein erst sinnvoll machen.

8. Auslegen des Textes: Gleichnis menschlichen Verhaltens

In oberen Klassen lässt sich die Ausdeutung auf Grund der *Anschauungen des Autors* noch weiterführen. Mit Kindern im 9. Schuljahr kann man auf der Sekundarschulstufe etwa folgende Fragen aufwerfen:

Das *Vogeltrio* entspricht von der Gesellschaft ausgeschlossenen *Menschen,* die gewissermassen ‹draussen› warten müssen, weil sie am gesellschaftlichen Leben nicht voll teilzunehmen vermögen.

Der *Spatz* veranschaulicht den Unredlichen. Eher dem gewöhnlichen Bürger entspräche der *Specht,* denn dieser verrichtet gewissenhaft seine Arbeit. Wie unter Punkt 7 schon erläutert, vertritt die *Amsel* das Musische.

Weshalb müssen die Menschen um ein *Almosen* bitten? Sie haben doch gearbeitet? (Hart, undankbar, von Egoismus besessen ist die Gesellschaft.) Wie ist in einer solchen Gesellschaft das Verhältnis von Mensch zu Mensch? (Gestört, sogar innerhalb der Ausgestossenen, denn jeder geht für sich allein betteln. Betteln erniedrigt, weil es *abhängig* macht.)

Wie sähe denn eine *ideale Gesellschaft* aus? (Dank gegenseitigen Anteilnehmens und eines natürlichen Verhältnisses von Geben und Nehmen vermöchte der Einzelne relativ unabhängig zu leben.)

Zum Schluss erhebt sich die *Frage,* ob Brecht mit diesem ‹Kinderlied› anklagen wollte, ob er ihm also eine sozialkritische Spitze verlieh, die zur *Veränderung der Gesellschaft* herausfordern soll.

Hinweise zum Schluss

Das poetische Gebilde ‹Die Vögel warten im Winter vor dem Fenster› gehört zu den im Jahre 1950 vom 52jährigen Brecht für Hans Eisler geschriebenen *‹Neuen Kinderliedern›,* vom Verfasser selber als ‹Silberschmiedekunst› bezeichnet. Dieser hatte schon früher, als seine Kinder noch klein waren, verschiedentlich *‹Kinderlieder›* gedichtet. Es stellt sich die Frage, ob aus den letzteren im Anschluss an die vorstehend skizzierte Lektion zum Beispiel *‹Vom Kind, das sich nicht waschen wollte›* oder *‹Der Pflaumenbaum›* besprochen und kindgemäss vorgetragen werden soll. Beide Gedichte entstanden 1934 und sind in der zweiten ‹Deutschen Kriegsfibel› (Svendborger Gedichte) abgedruckt. Im gleichen Jahr verfasste Brecht auch ein *‹Kinderalphabet›* und Tierfabeln für die eigenen Kinder. Hier finden sich ebenfalls Proben einfacher Erzähllyrik, in der Umgangssprache formuliert, woran sich wieder soziale Anliegen des Kämpfers Brecht bewusst machen lassen (Arbeitsblatt 3).

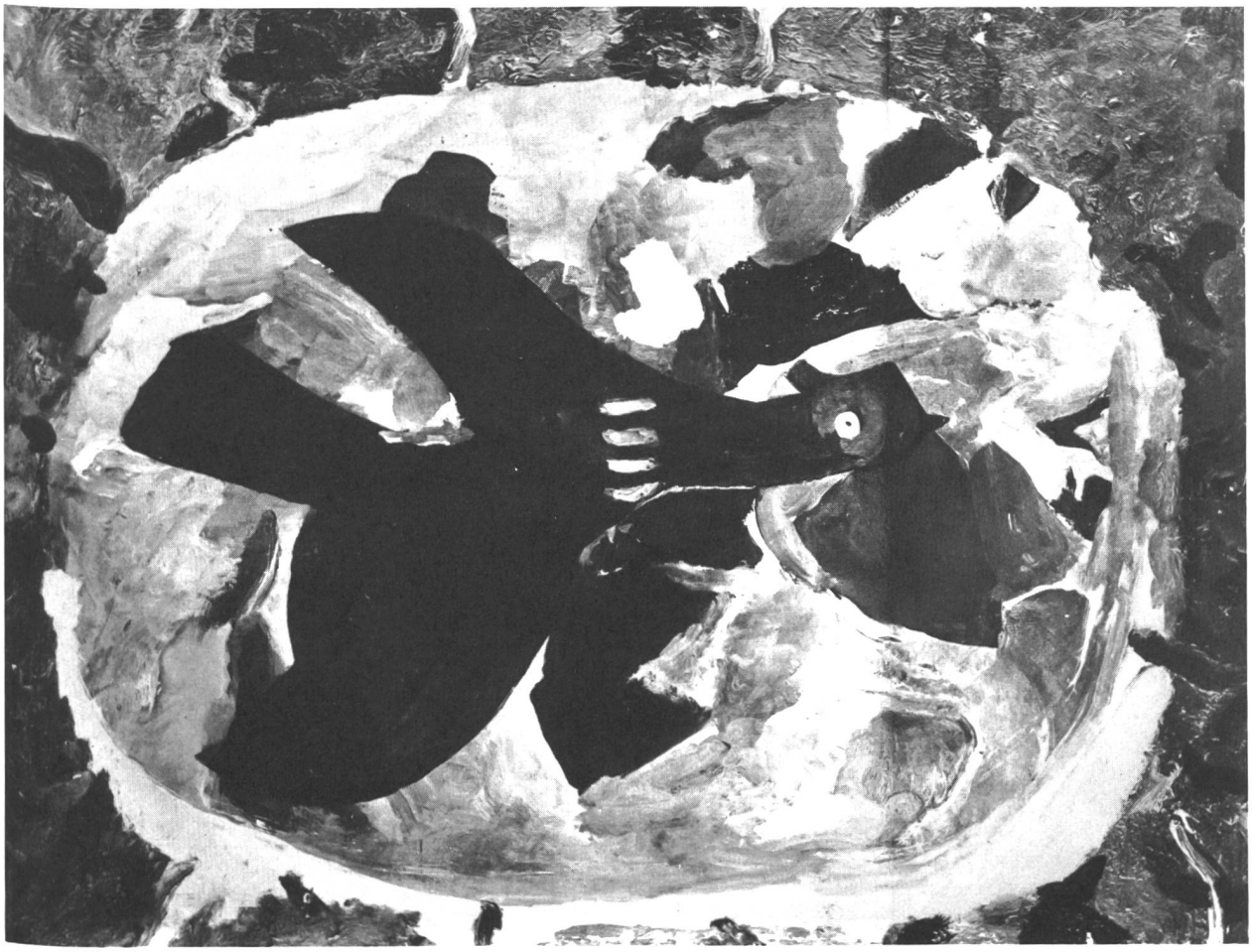
Als reizvoll erweist sich das Herstellen einer thematischen Verbindung zu den Fabeln *‹Die Heuschrecke und die Ameisen› von Phädrus* und *‹La cigale et la Fourmi› La Fontaines,* der geradezu zauberhaft das winterliche Gespräch zwischen einer Grille und der Ameise in einer Verserzählung festgehalten hat. Auch in den Worten der Ameise ist Kritik an der Gesellschaft unüberhörbar (Arbeitsblatt 4).

Reifere Schüler amüsieren sich beim Aufspüren *volkstümlicher Kinderlieder* mit Refrain-Charakter und somit einprägsamen Wiederholungen.

Wer sich näher dafür interessiert, welche Stellung das Tier in der deutschen Literatur einnimmt, greife zu Hans Schumachers 1977 im Artemis Verlag, Zürich, erschienenen Buch *‹Die armen Stiefgeschwister des Menschen›.* Auch hier ist u.a. von Vögeln die Rede, etwa davon, wie Mörike ihnen nachsann.

Um *Kunst,* von der beim Schildern des ‹Stundenbildes› unter *Punkt 7* die Rede war, zum Erlebnis werden zu lassen, bietet sich die reizvolle Gelegenheit, auch in unteren Klassen die Reproduktion eines Gemäldes des 1963 in Paris gestorbenen Malers *Georges Braque* zu betrachten, der in vielen seiner Bilder das *Motiv des Vogels* abwandelte. Eine geradezu magische Wirkung geht zum Beispiel vom 1962 entstandenen Bildnis *‹Vogel und Zweige›* aus. Die Gestalt des Vogels erscheint hier nicht mehr, wie in den vorhergehenden Jahren, lediglich oben rechts im Bild (‹Der Vogel in den Quadraten› 1952/53, ‹Atelier VIII› 1954/55 usw.); die jetzt in die Mitte gerückte Lieblingsfigur ist zum alleinigen Bildinhalt geworden und schwebt als grosse Form im farbigen Raum. Wir erleben einen Kontrast: das Helle und das

Dunkle. ‹Der Vogel in seinem Oval gehört noch der umgrenzten Welt an, die für Georges Braque so lange charakteristisch zu sein schien. Aber die *Idee des Aufflugs* breitet sich aus, und die Komposition lebt aus dem Gegensatz zwischen ihrer *Stabilität* und dem *Flügelschlag,* der die Geschlossenheit sprengt.› (Kommentar zu ‹Vogel und Zweige›, abgebildet auf den Seiten 236/237 im Bildband ‹G. Braque›, herausgegeben von F. Ponge, P. Descargues und A. Malraux im Belser Verlag, Stuttgart, 1971.)



Georges Braque: ‹Vogel und Zweige› (Öl auf Papier, 49×63,5 cm, 1962, Privatsammlung). Fotografie der Reproduktion im erwähnten Bildband ‹G. Braque›.

Die Hauskatze

Von Josef Schachtler

Durch die schöne Gestalt, die eleganten und geschmeidigen Bewegungen, durch die Zutraulichkeit und Hingabe an Zärtlichkeit gewinnt die Hauskatze die Zuneigung vieler Menschen.
Sie hat aber wegen ihrer Mordlust und angeblichen Falschheit auch Feinde unter den Menschen. Im Volksmund heisst es: ‹Falsch wie eine Katze.›

Übersicht

Einstieg	– Arbeits- und Beobachtungsaufgaben – Versuche
Körperbau	– Körperteile – Sinnesorgane – Raubtiergebiss – Krallen
Wesen und Verhalten	– Beutefang – Beutetiere – Rangordnung
Wissenswertes	Abstammung – Verwandte – Vermehrung – Futter – Rassen – Haltung
Wissenskontrolle	
Sprache	– Auf Mäusejagd (Sätze ordnen) – Die Katze und ihre Jungen (Satzbildung) – Putzi (Rechtschreiben)

Einstieg

Erste Möglichkeit

Etwa eine Woche bevor wir mit dem Thema beginnen, erhalten die Schüler einige Beobachtungsaufgaben.
Lösen der Aufgaben in Dreier- oder Vierergruppen
a) im arbeitsgleichen Verfahren
b) im arbeitsteiligen Verfahren

Arbeits- und Beobachtungsaufgaben zur Auswahl

Sammle Katzenbilder!

Sammle Sprichwörter und Redensarten über die Katze und versuche sie zu deuten!

Schreibe auf, was die Katze frisst!

Beobachte sie beim Fressen von Fleisch!

Beobachte das Tier beim Milchlappen (Haltung des Rückens, der Ohren, des Schwanzes)!

Fülle einen Teller mit heisser Milch! Wie verhält sich die Katze?

Giesse etwas Milch auf deinen Handrücken und lasse sie von der Katze ablecken!

Halte ein Wurststück in die Höhe! Wie versucht es die Katze zu erhaschen?

Erkundige dich bei einem Katzenhalter nach der Pflege der Tiere!

Nenne Lieblingsplätzchen der Katze!

Beleuchte bei Dunkelheit das Gesicht der Katze! Achte auf die Veränderung der Pupillen! Zeichne sie!

Zähle die Krallen einer Vorder- und einer Hinterpfote!

Beobachte die Katze auf der Jagd nach Mäusen oder Vögeln!

Beobachte die Katze beim Spielen! (Ball, Faden, Junge)

Beobachte Jungkätzchen!

Wenn du mit dem Fingernagel auf Holz kratzest, ahmst du das Knabbern einer Maus nach. Führe den Versuch durch, wenn die Katze schläft!

Sammle Bilder von Raubkatzen!

Anweisung: Bereite anhand deiner Stichwörter den mündlichen Bericht für die Klasse vor!
Vergleiche deine Arbeit mit andern Schülerberichten!
Stütze deinen Bericht mit passenden Bildern!

Zweite Möglichkeit

Ein Schüler bringt eine Katze mit in die Schule. Wir weisen verschiedenen Gruppen einige Beobachtungsaufgaben zu.

Körperbau

a) Wir benennen die Körperteile und halten ihre Namen an der Moltonwand fest.
b) Wir beschreiben die Körperteile
Beispiele: Pfötchen (sammetweich), Kopf (rundlich), Eckzähne (dolchförmig), Ohren (spitz), Hinterbeine (kräftig), Fell (getigert, weich), Krallen (scharf), Körper (geschmeidig) usw.

Die Sinnesorgane

Unterrichtshilfen: Wandtafelbild oder Folie mit Katzenkopf. Sachunterlage: Beobachtungsaufgabe über die Veränderung der Pupillen, wenn man das Gesicht der Katze bei Dunkelheit beleuchtet.

Augen. Die Augen sind eines der wichtigsten Sinnesorgane der Katze. Durch besonders weites Öffnen der Pupillen nimmt ihr Auge kleinste Lichtreize auf. Bei völliger Dunkelheit kann aber auch die Katze nicht sehen. Die Pupille verengt sich bei grossem Lichteinfall zu einem schmalen, senkrechten Schlitz.

Gehör und Tastsinn sind vorzüglich ausgebildet.
Ein Rascheln, das wir mit unserm Ohr kaum hören, nimmt die Katze sofort wahr und richtet ihre tütenförmigen Ohren auf die Schallquelle.
Die langen Schnurrhaare der Oberlippe sind ein hochempfindliches Tastorgan. Sie erleichtern es der Katze, sich nachts zurechtzufinden.

Der Geruchsinn ist beim Hund viel besser ausgebildet als bei der Katze.

Einträge auf das Arbeitsblatt 1

Ein Augentier

Die Katze ist ausgesprochen scharfsichtig. In der Dämmerung öffnen sich die Pupillen weit und werden fast kreisrund. Bei grellem Licht verengen sie sich zu einem senkrecht stehenden Spalt.

Körperteile

1 Schnurrhaare oder Tasthaare
2 Oberlippe
3 Stirn
4 Ohren
5 Nacken
6 Rücken
7 Schwanz
8 Hinterpfoten (vier Krallen)
9 Vorderpfoten (fünf Krallen)
10 Brust

Die Katze ist ein Raubtier

Anschauungsmittel:
- Lebende Katze
- Schädel einer Katze oder Schädelbild
- Folie von Arbeitsblatt 2

Sachtext für den Lehrer

Die Gewohnheit, lebende Tiere zu erbeuten, hat die Katze von ihren Vorfahren, den Wildkatzen, geerbt. Die äussern Merkmale sind das Raubtiergebiss und die scharfen Krallen.

Das Gebiss der Katze

Eckzähne (4): kräftig, dolchförmig. Damit ergreift und tötet die Katze ihre Beute.

Backenzähne (14): (vier davon nennt man Reisszähne). Messerscharf, scharfkantig, spitzhöckrig. Mit diesen Zähnen zerschneidet und zerreisst sie die Beute.

Schneidezähne (12): klein. Sie dienen der Katze zum Abnagen der Knochen, zur Fell- und Hautpflege.

Die Katze kann völlig geräuschlos gehen, weil ihre Füsse mit weichen Ballen versehen sind und die Krallen sich in je eine Hautfalte zurückziehen.

Vorteile:
- Geräuschloses Anschleichen der Beute.
- Keine Abnützung der Krallenspitzen.

Beim Erhaschen und Töten der Beute verkürzt sich die untere Sehne des Fusses blitzartig, und die Krallen treten hervor.
Das Verkürzen der oberen Sehne bewirkt das Anwinkeln (Zurückziehen) der Krallen.

Einträge auf das Arbeitsblatt 2

S Schneidezähne (12) zum Abnagen von Knochen
E Eckzähne (4) dolchförmig, Fangzähne
B Backenzähne (14) zerschneiden und zerreissen

Krallen

Kralle zurückgezogen:
Sehne 1 (S1) gespannt
Sehne 2 (S2) entspannt

Kralle ausgestreckt:
Sehne 1 entspannt
Sehne 2 gespannt
Vorderfuss der Katze mit eingezogenen und ausgestreckten Krallen.
Vorderfuss (5 Krallen), Hinterfuss (4 Krallen).

Wesen und Verhalten der Katze

Unterrichtshilfen:
- Lebende Katze
- Faden und Garnknäuel
- Folie A3

Versuch: Wir befestigen den Garnknäuel an einem Faden, legen ihn auf den Boden und bewegen ihn.
Dies löst bei der Katze Verfolgungs- und Fangbewegungen aus.

Aufgaben: Die Schüler beobachten die Katze und versuchen ihre Bewegungen zu beschreiben.
Sie betrachten die Bewegungsabläufe auf der Folie A3.

Bewegungsabläufe auf A3 eintragen

1. Anschleichen: Hat die Katze ihre Beute entdeckt, duckt sie sich und schleicht darauf zu.
2. Lauerstellung: Wenn sie sich auf einige Meter genähert hat, hält sie an und lauert. Ist die Entfernung noch zu gross, erfolgt ein zweites Anschleichen mit einer erneuten Lauerstellung.
3. Absprung: Nun bereitet sich die Katze zum Absprung vor. Plötzlich schiesst sie mit einem Satz flach über dem Boden auf die Beute los und stemmt sich mit den Hinterbeinen fest.
4. Ergreifen der Beute: Mäuse erfasst sie mit den dolchartigen Eckzähnen am Nacken, einen Vogel ergreift sie mit den Pfoten. Sie tötet die Beute durch einen Nackenbiss.

Das Verzehren der Beute

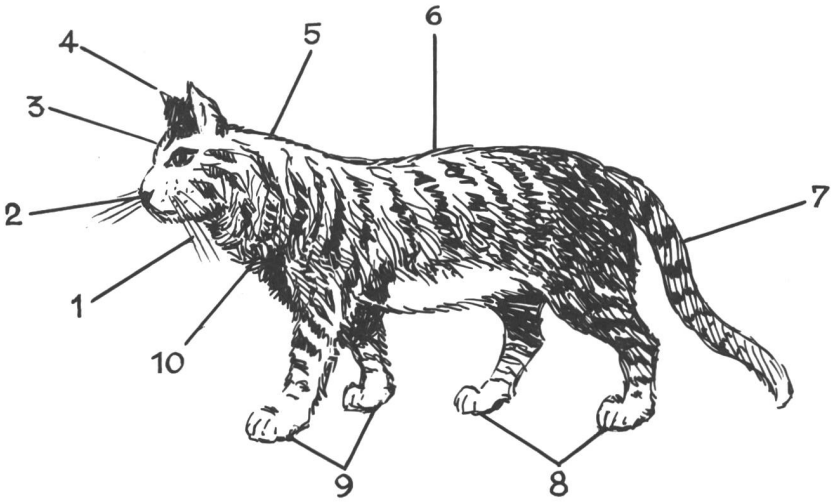
Die Katze legt ihre Beute ab, sobald sie sich nicht mehr bewegt. Sie forscht den Raum aus, nimmt das Beutetier ins Maul, trägt es umher und verzehrt es dann in Dekkung. Langhaarige Tiere und Vögel rupft die Katze vor dem Fressen. Sie kaut die Nahrung nicht, sondern zerschneidet sie mit dem scharfen Gebiss und schluckt sie stückweise.

Beutetiere: Ratten und Mäuse. Katzen sind als Vogeljäger verschrien. Normalerweise aber erwischt eine Katze nur alte, kranke oder junge Vögel. Die Vogeljagd wäre für die Katze aber auch zu unergiebig.

Rangordnung

Katzen sind Einzelgänger. Das Revier besteht aus einem Heim und einem mehr oder weniger ausgedehnten Streifgebiet. Im Heim findet sie ihre bevorzugten Plätze

A 1



1 _____ 6 _____

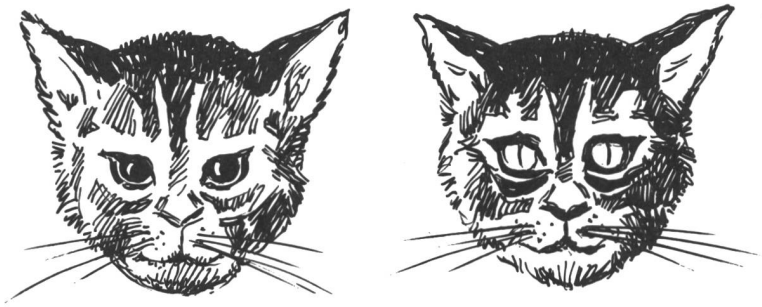
2 _____ 7 _____

3 _____ 8 _____

4 _____ 9 _____

5 _____ 10 _____

Ein Augentier



_____

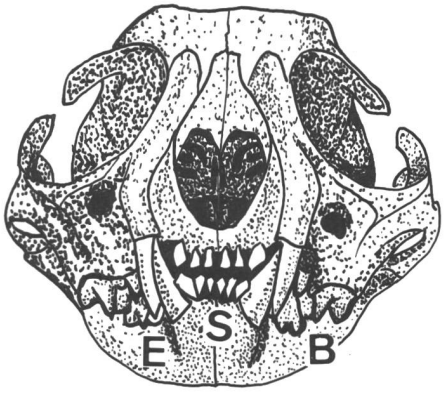
_____

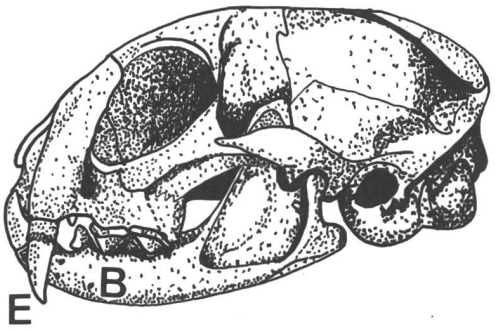
_____

_____

A 2

Schädel und Gebiss



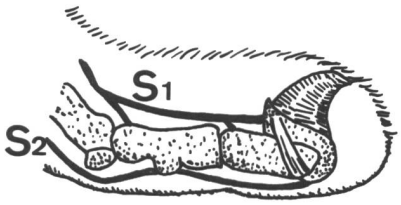


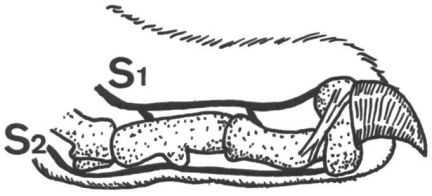
S _____

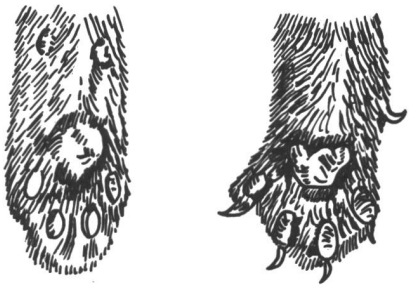
E _____

B _____

Krallen

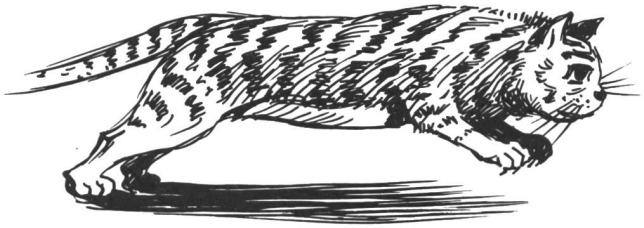






A 3

Das Anschleichen, Ergreifen und Töten der Beute



zum Schlafen, Sonnenbaden, als Versteck und Lauerposten. In fremder Umgebung fühlt sich jede Katze unsicher.
Wenn es um Katzen geht, werden Kater zu Rivalen. In diesen Kämpfen erwerben sie sich einen Rang. Die Katze sucht sich ihren Liebhaber unter den Bewerbern selber aus. Die Wahl muss nicht immer auf den stärksten fallen.
Anfänge einer Rangordnung entwickeln sich schon innerhalb eines Wurfes. Schon vor dem Öffnen der Augen fängt ein Drängen nach der ergiebigsten Milchquelle an. Das kräftigste Kätzchen siegt und behält seine Vorrangstellung bis zum Auflösen der Familie.

Wissenswertes

Abstammung

Die Katze stammt von der in Afrika wild lebenden Falbkatze ab. Sie wurde etwa 3000 Jahre vor unserer Zeitrechnung von den Ägyptern gezähmt. Die sesshaften Völker der Frühzeit hatten sicherlich unter Mäuseplagen, die ihren Vorräten erheblichen Schaden zufügten, zu leiden. Diese Nagetiere boten den Wildkatzen einen willkommenen Futterplatz. Die Katzen wurden dafür von den Menschen zuvorkommend behandelt. Dies führte zu einem Aneinandergewöhnen von Mensch und Tier.

Verwandte

Löwe, Tiger, Puma, Leopard, Jaguar, Luchs, Wildkatze, Falbkatze.
Gemeinsame Merkmale: das Raubtiergebiss, die scharfen und einziehbaren Krallen, das weiche Fell, der leise Gang, die scharfen, nach vorn gerichteten Augen und das feine Gehör.

Vermehrung der Katzen

Die Katze wirft zweimal im Jahr 4 bis 6 Junge, die bis zum 8. Tag blind sind. Die Kleinen sind hilflos und pflegebedürftig. Die Katzenmutter säugt, säubert und wärmt sie. Von der vierten Woche an, sobald sie Zähne haben, gewöhnen sich die Tierchen auch an feste Nahrung. Die verspielten Kätzchen balgen sich gern mit Wollknäueln, Bällen und andern Gegenständen. Das ist eine wichtige Vorbereitung für den Mäusefang.

Das Futter

Weil die Katze ein Raubtier ist, braucht sie rohes Fleisch. Als Zusatzfutter dienen möglichst ungewürzte Speisereste, rohes, feingehacktes Gemüse, Katzenbrote, Getreideflocken, gekochte und entgrätete Fische. Stets soll auch ein Trinkgeschirr mit Milch bereitstehen. Zwei tägliche Mahlzeiten zu festen Zeiten sind richtig.

Verschiedene Rassen

Hauskatze: getigertes, marmoriertes, schwarzes, weisses oder gescheckt es Fell.

Perserkatze: langes, seidenes Haar; kurzer Schwanz mit buschig hangendem Haar; grosse, weit auseinanderliegende Augen.

Siamkatze: schlanker Körper; lange, schmale Beine; dreieckförmiger Kopf, blaue Augen; grosse, spitze Ohren; kurze, glatt anliegende, seidene Haare. Die Haarfarbe im Gesicht verdunkelt sich zu einer Maske. Auch Pfoten, Ohren und Schwanz sind dunkel.

Kartäuserkatze: kurzes, dichtes Haarkleid von blauer Färbung; schwarzblaue Lippen und blassgoldene Augen.

Haltung

Wichtig ist, dass das Tier Licht, Luft und Bewegungsmöglichkeiten hat. Zum Schlafen wählt die Katze gern einen versteckten, warmen Platz (Korb oder Kiste in etwas erhöhter Lage). Eine Plastikschüssel, die fest auf dem Boden steht und mit Torf, Sand, Sägespänen oder Zeitungspapierschnitzeln gefüllt ist, dient besonderen Bedürfnissen.

Sprachübungen

1. Wir ordnen die Sätze

Auf Mäusejagd

Mit den scharfen Eckzähnen beisst sie die Maus tot.
Aufmerksam kauert sie am Boden vor dem Mäuseloch.
Die Katze lauert auf der Wiese den Mäusen auf.
Hier vertilgt sie in aller Ruhe ihre Beute.
Ahnungslos schlüpft das vorwitzige Mäuslein aus dem Loch.
Sie trägt ihr Opfer an einen ungestörten Ort.
Jetzt setzt die Katze zu einem mächtigen Sprunge an.
Sie richtet die Ohrmuscheln nach vorne.
Schon dringen die spitzen Raubtierkrallen tief ins Fleisch des armen Opfers.
Auch das leiseste Rascheln der Maus entgeht ihrem feinen Gehör nicht.

2. Wir bilden aus verbalen Wortketten einen Text

Die Katze und ihre Jungen

anfangs Äuglein geschlossen
nach neun Tagen öffnen
Katzenmutter in Ruhe lassen
gut und reichlich füttern
den Kater von den Jungen fernhalten
Mutter mit den Jungen spielen
sich balgen, übereinanderpurzeln
mit Pfötlein häkeln
Krallen richtig gebrauchen
Wollknäuel nachjagen
Spiel mit lebender Maus, Vorübung für Mäusefang

3. Rechtschreiben (Diktat, Trennungsübungen)

Putzi

Unsere Katze heisst so, weil sie sich den ganzen Tag putzt. Darum ist sie nie schmutzig. Mein Bruder ist ein vorwitziger Kerl, der sie gerne neckt. Sobald er sie reizt, zeigt sie ihm ihre spitzen Krallen und fährt wie der Blitz auf ihn los. Einmal riss sie ihm einen Hemdärmel in Fetzen. Mit Vorliebe lauert Putzi auf Spatzen. Die Mutter aber nimmt die Vögel in Schutz und jagt die Katze weg. Nur wenn Putzi vor den Mauerritzen auf Mäuse lauert, wird sie gelobt.

Wissenskontrolle

1. Eine Katzenmutter bringt zweimal im Jahr etwa ..... Junge zur Welt.
2. Bei der Katze sind .....sinn und .....sinn besonders gut ausgebildet.
3. Die Katze braucht ihre Schnurrhaare zum .....
4. Die Katze hat ein .....gebiss.
5. Neugeborene Kätzchen sind ..... Tage blind.
6. Die Hauskatze stammt von der ..... ab.
7. Die Pupille des Katzenauges verändert sich je nach Lichtstärke. Wenn es ..... ist, sieht man nur einen schmalen Schlitz.
8. Der Hund hetzt seine Beute, die Katze ..... auf sie.
9. Die Katze kann ihre Krallen in eine ..... einziehen. Sie bleiben deshalb .....
10. Die Raubtiere haben verschiedene gemeinsame Merkmale. Schreibe einige auf!

_____

_____

_____

11. Verwandte der Hauskatze sind:

_____

_____

_____

12. Beschrifte die dir bekannten Teile des Katzenkopfes!

_____

_____

_____

Wissenskontrolle (Lösungen)

1. 4 bis 6 Junge
2. Gehörsinn, Sehsinn (Tastsinn)
3. Tasten
4. Raubtiergebiss
5. 8 Tage
6. Falbkatze
7. hell
8. lauert
9. Hautfalte, scharf
10. scharfe Krallen, Raubtiergebiss, weiches Fell, feines Gehör, schleichender Gang
11. Löwe, Tiger, Puma, Leopard, Jaguar, Luchs, Wildkatze, Falbkatze

Zum Vertiefen und Veranschaulichen

Tonband: 20 – 201 Hund und Katze
20 – 418 Hund und Katze als Hausgenossen
20 – 227 Ja, so ein Schmeichelkätzchen

Dias: 11 – 470 Die Hauskatze
Zu beziehen bei der Kantonalen Lehrfilmstelle, AV-Medienzentrum, 9000 St.Gallen.

Quellen:
- Lebendige Heimatflur, 5. Teil. Dümmlers Verlag, Bonn
- Keysers praktisches Katzenbuch. Ex Libris Verlag, 8023 Zürich

Umwelterziehung
WWF: Aktion Mitbewerb

Die Notwendigkeit eines vertieften Umweltbewusstseins ist unbestritten – aber wie sollen wir den Kindern die vielfältigen Zusammenhänge beibringen? Die Aktion *Mitbewerb* möchte den Lehrern helfen. Die folgenden Gedanken waren dabei wegleitend:

- Eine gesunde Einstellung zu unseren natürlichen Lebensgrundlagen dürfte für die Kinder wichtiger sein als die beste Kenntnis von Kläranlagen oder Abgasreinigungsverfahren.
- Wir dürfen die Wirksamkeit eindrücklicher Erklärungen und vernünftiger Begründungen nicht überschätzen. Besonders jüngere Kinder brauchen in erster Linie be-greifbare Erfahrungen und Erlebnisse.
- Welche Erlebnisse sind derart eindrücklich, dass sie wirklich haftenbleiben? Mit welchen Methoden kann der Lehrer im Unterricht ein echtes Verständnis für die Anliegen des Umweltschutzes fördern? – Der WWF möchte in der *Aktion Mitbewerb* Anregungen und Ideen sammeln, damit er sie anschliessend einem breiteren Kreis von Lehrern zur Verfügung stellen kann.
- Die Lehrer sind deshalb gebeten, mitzumachen, um der Aktion *Mitbewerb* zum Erfolg zu verhelfen! Die Umweltprobleme sind derart vielschichtig, dass wir sie nur miteinander angehen können. Im Alleingang wäre jeder überfordert.
- Eine thematische Gliederung ist unumgänglich. Der WWF stellt in regelmässigen Abständen einzelne Themenkreise für die Lösung der Umweltprobleme vor, die von grundsätzlicher Bedeutung sind. Das erste Thema lautet: **‹Sparsamer Umgang mit Stoffen und Energie›.**

Wäre es nicht sinnvoll, sich die Erfahrungen anderer Lehrer zunutze zu machen? Eine genaue Beschreibung der Aktion *Mitbewerb* mit allen Spielregeln sowie eine kurze Einführung in das erste Thema sind beim **WWF Schweiz, Postfach, 8037 Zürich,** erhältlich.

Der WWF erbittet die Beiträge bis Ende März 1978.

Hitlers Weg in den Zweiten Weltkrieg

Von Fritz Schär

VI. Die Achse

Obwohl Italien 1918 zu den Siegern des Ersten Weltkrieges zählte, herrschten in diesem Land in den ersten Nachkriegsjahren politische Wirren und Not. Italien war vom Frieden tief enttäuscht worden und deshalb für einen extremen Nationalismus sehr empfänglich. Dadurch wurde der Aufstieg Benito Mussolinis ermöglicht. Mussolini hatte zuerst der sozialistischen Partei angehört, wurde jedoch später ein glühender Nationalist. 1919 gründete er die politische Bewegung, die ‹Fasci di combattimento› (Kampfbünde). Diese Truppen schulte er in wilden Strassenschlachten namentlich gegen die Kommunisten. Als Parteiuniform trugen die Faschisten das schwarze Hemd.

‹... Überall aber ist er (der Faschismus!) den Behörden über den Kopf gewachsen. In allen Orten und Provinzen wirkt er terroristisch. In Nord- und Mittelitalien hat er seinen Erzfeind, den Kommunismus, völlig niedergeworfen, leider nicht mit dem sicheren und dauerhaften Mittel der Überzeugung und der friedlichen Propaganda, sondern mit Brandfackeln und Handgranaten. Auch die Kommunisten führen diese Waffen. Während sie es aber planlos und ohne äussere Entschlossenheit tun, arbeitet der Faschismus mit strategischer Kunst. Wo immer die Roten sich allzusehr an die Öffentlichkeit wagen, erscheinen alsbald in ihren Lastautos Hunderte und Tausende von Faschisten der ganzen Umgegend, bis an die Zähne bewaffnet, holen die kommunistischen Führer, die nicht rechtzeitig geflohen sind, aus den Betten und halten ‹Gericht›. Oder sie zünden ohne langen Prozess die Gewerbekammern und die Redaktionsgebäude kommunistischer oder auch sozialistischer Blätter an und ebenso die Bauerngehöfte, die aktiven Kommunisten gehören...›

‹Berner Tagblatt› Nr. 138 vom 16. Juni 1922

1922 drohte ein neuer Generalstreik, die Regierung zeigte sich jedoch zur Abwehr unfähig. Daher inszenierte Mussolini am 28. Oktober 1922 den ‹Marsch auf Rom›, d.h. die Schwarzhemden besetzten Verwaltungsgebäude, Bahnen und Post. Bei diesem bewaffneten Staatsstreich hielt sich Mussolini im Hintergrund und erschien erst zwei Tage später in Rom, wo ihn der italienische König zum Ministerpräsidenten ernannte.

‹... Und dann kamen die Faschisten aus allen Richtungen der Windrose hereingeblitzt. Die Soldaten mussten rasch Stacheldraht und Friesische Pferde von den Brükken und Stadttoren wegschaffen, den Kapitalsturm und die Engelsburg und andere strategische Punkte von den Maschinengewehren säubern, damit sich der Einzug schadlos und würdig vollziehen könne. Und schliesslich rollte, weithin von Fanfarenstössen angekündigt, der Extrazug Mussolinis auf dem Hauptbahnhof ein. Der grosse Jupiter selber hätte nicht pompöser seine Via Triumphale durcheilen können! Ehren- und Leibgarde bilden Spalier: der Grosse Generalstab des faschistischen Heeres, die Generalität, die Grosswürdenträger verlassen die Salonwagen, und auf einmal erscheint Mussolini selbst. ‚Eja, Eja, Eja – Alaà!' ertönt es aus abertausend Kehlen, Musikkapellen spielen die Faschistenhymne, der Jubel wälzt sich vom Bahnsteig über den Platz bis weit in die Stadt hinein. Und der heiss Ersehnte gibt ein Zeichen, und es ist Ruhe. Er spricht ein paar kluge Worte voll Kraft und Saft, steigt in das Auto und fährt in sein Hotel.
Dann besucht er den König. Noch immer im schwarzen Hemd mit dem Abzeichen seiner siegreichen Partei. ‚Majestät', sagt er, ‚ich bringe Euch wieder das Italien von Vittorio Veneto!' Er übernimmt die Kabinettsbildung, ruft seine Getreuen zusammen und fährt gleich darauf wieder in den Quirinal. Das Ministerium Mussolini ist aus der Erde gezaubert. In einer halben Stunde, mehr braucht es bei diesem Organisator nicht. Und der König ist zufrieden...›

‹Berner Tagblatt› Nr. 261 vom 7. November 1922

Mit den gleichen Methoden, wie es später Hitler tat, machte sich Mussolini in den folgenden Jahren zum Diktator Italiens. Damit hatte das ‹gefährliche Leben› (Vivere pericolosamente) begonnen. In den ersten Jahren leistete Mussolini Beachtliches für Italien. Er beseitigte die Arbeitslosigkeit, liess die Pontinischen Sümpfe trockenlegen und die Po-Ebene kultivieren. Dennoch konnte Mussolini die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nur teilweise beheben. Italiens Hauptsorge war die starke Übervölkerung. Trotzdem verlangte Mussolini vom Volk immer mehr Kinder. Genau wie Hitler in Deutschland befahl Mussolini in Italien die totale Erfassung und Uniformierung der Jugend von Kindheit an. Die Jugend wurde in der sog. ‹Balilla› vereinigt und planmässig für den Krieg ausgebildet. Die Übervölkerung trachtete Mussolini durch eine Expansionspolitik zu beheben. Sein Wunschtraum war die Wiederherstellung des alten römischen Weltreiches. Daher war Mussolinis Aussenpolitik von Anfang an darauf gerichtet, für Italien im Mittelmeer eine beherrschende Stellung zu erringen. Mussolini betonte immer wieder die Forderung nach einer Angliederung von Savoyen, Nizza, Korsika und Tunis an Italien. Die italienische Kolonie Tripolis wurde ausgebaut und kolonisiert. Mussolini nahm entschlossen den alten italienischen Plan auf, Abessinien zu erwerben, der Negus Haile Selassie zeigte sich jedoch sehr spröde. Die Italiener hatten bereits 1896 versucht, das Land zu erobern, wurden jedoch in der Schlacht von Adua geschlagen. Ein Grenzzwischenfall bei Ualual gab Mussolini den Vorwand, einen Krieg gegen Abessinien vorzubereiten. In einer Rede an die 30. Division, die sich in Cagliari nach Ostafrika einschiffte, sprach sich Mussolini gegen die Engländer aus, die Italiens Expansionspolitik im Mittelmeer mit Misstrauen betrachteten.

‹... Wir haben alte und neue Rechnungen zu begleichen, und wir werden sie begleichen. Was man auch ausserhalb unserer Grenzen sagen mag, wir hören nicht darauf, da wir selbst und nur wir selbst unsere wahren Interessen beurteilen können. Wir werden diejenigen Lehren erteilen wollen. Sie haben sich nicht um die öf-

fentliche Meinung der Welt gekümmert, wenn es galt, ein Kolonialreich zu erobern oder zu verteidigen...›

‹Die Weltwoche› vom 14. Juni 1935

Trotz intensivem diplomatischem Tauziehen liess Mussolini am 3. Oktober 1935 seine Truppen in Abessinien einmarschieren.

‹Die Würfel sind gefallen. Die italienischen Truppen haben die Grenzen von Abessinien überschritten, die zweite Schlacht von Adua ist im Gange, die vor allem dazu bestimmt ist, in der italienischen Seele die düstere Erinnerung an die schwere Niederlage vor vierzig Jahren auszulöschen...

Die Frage nach der Schuld an diesem neuen Kriege, der hoffentlich das Gewissen der Menschheit tiefer und nachhaltiger aufwühlen wird als die ebenso furchtbaren Erschütterungen, die in anderen Weltteilen in den letzten Jahren vor sich gegangen sind, scheint kaum strittig zu sein. Heute steht Mussolini vor den Augen der Welt als der für die unmittelbare Vorbereitung dieses Unternehmens in vollem Umfange verantwortliche Staatsmann da, und es mag dazu kommen, dass auch das italienische Volk eines Tages von ihm dafür Rechenschaft fordert...›

‹Neue Zürcher Zeitung› Nr. 1712 vom 4. Oktober 1935

Die Italiener setzten ihre moderne, mechanisierte Kriegsmaschine gegen die abessinischen Truppen ein, die barfuss in den Krieg gezogen waren. Trotzdem waren diese keineswegs gewillt, den Platz kampflos zu räumen.

‹... Der Abessinier ist fähig, Strapazen auszuhalten, die ein Weisser niemals ertragen kann. Eilmärsche von achtzig und mehr Kilometern im Tage sind ihm eine Leichtigkeit. Ohne Schwierigkeiten kann er zwei Tage lang keine Nahrung zu sich nehmen. Über eine solche Armee lässt sich natürlich ausgezeichnet disponieren. Einen auffallend guten Instinkt hat der Abessinier für die Ausnutzung von Terrainvorteilen. Er ist der geborene Gebirgskrieger, der sich katzenartig an den Gegner heranzuschleichen weiss. Vor allem aber ist seine Todesverachtung bemerkenswert. Kein Abessinier, der ins Feld zieht, denkt an die Rückkehr. Selbst wenn er, wie bei Adua 1896, über Berge von Leichen seiner eigenen Kameraden schreiten muss, stürzt er sich wie ein wildes Tier auf den Feind. Immerhin hat diese fanatische Kampfeslust seit der Erfindung der Maschinengewehre besonders im Flachland auch ihre Nachteile...›

‹Neue Zürcher Zeitung› Nr. 1850 vom 24. Oktober 1935

Nach Anfangserfolgen blieb der italienische Angriff stecken, und der Krieg verlangte vom italienischen Volk grosse Opfer. Ein Augenzeugenbericht schildert uns die Durchführung von Sammlungen in Italien.

‹... Alle, die wir während zweier Stunden beobachten konnten, schenkten grossmütig, was sie besassen. Ein junger Bursche, der die Spuren seiner Boxbegeisterung im Gesichte trug, brachte die goldenen Trophäen seiner Siege her und stellte sie, als ob es sich um Nüsse handelte, ohne Wimperzucken der Reihe nach auf den Tisch des Beamten, der sie dem neben ihm sitzenden Goldschmied zur Prüfung weitergab und nachher eine Feststellung und Quittung über den Goldgehalt und das Gewicht ausstellte. Ihm folgte ein Jüngferchen, das sich zwei Goldrosettchen von den Ohrläppchen löste und sich lächelnd von ihnen – für immer – trennte. Da war ein schwerblütiger, trotziger Arbeiter, der darauf beharrte, dass in die Quittung für seine abgelieferten französischen und englischen Kriegsmünzen vermerkt wurde, ‚dass er sich schämen würde, sie weiter an patriotischen Gedenktagen auf der Brust zu tragen'. Eine nicht mehr junge Mutter war an der Reihe, die mit Erregung einen Soldatensäbel unter ihrer Schürze hervorzog und stockend hervorstiess: ‚Dieser Säbel ist die einzige Erinnerung an meinen auf dem Karste gefallenen Sohn; ich gebe ihn ungern her, weil ich aber denke, dass das Vaterland nun der Waffen bedarf, muss es sein.' Und erst die arme, schlichte Frau, die nur zaudernd aus der dunklen Zimmerecke in den Lichtschein trat! Sie wollte erst gar nicht mit ihrem Anliegen beginnen, und es brauchte des ermutigenden Zuredens des Beamten, um ihre Zunge zu lösen. Schliesslich holte sie aus einem Zeitungsumschlag einige silberne Medaillen hervor und lispelte: ‚Es ist leider gering, was ich zu bringen habe; es sind die Verdienstauszeichnungen meines im Kriege erblindeten Sohnes. Er schickt mich her und bittet, sie nicht zu verschmähen. Wie oft hat der Arme sie in seiner ewigen Nacht gestreichelt, sie, die ihm die Zeit in Erinnerung riefen, als seine Augen noch nicht erloschen waren. Er hat sich aber gern von ihnen getrennt. Und nun, was mich angeht, wollte ich meinen Ehering bringen. Dabei ist mir ein Missgeschick widerfahren.' Dann brach die Alte in Weinen aus und zeigte zwei Hände mit verkrampften und geschwollenen Fingern. In der Höhle der Rechten lagen zwei schmale armselige Ringhälften; beim Zerfeilen war der Reifen in Brüche gegangen. ‚Die könnt Ihr wohl nicht mehr brauchen', meinte das Frauchen in rührendem Unverstand...›

‹Neue Zürcher Zeitung› Nr. 19 vom 5. Januar 1936

Kaiser Haile Selassie hatte sich bei Kriegsbeginn um Hilfe gegen den Angriff an den Völkerbund gewandt. Dieser erklärte Italien zum Angreifer und beschloss die Verhängung wirtschaftlicher Massnahmen. Da es die Westmächte aber nicht zum Krieg kommen lassen wollten, führten sie die Massnahmen nur halbherzig durch. Sie verzichteten beispielsweise auf die Erdölsperre, die Italien schwer hätte treffen müssen.

‹... Die Völkerbundsversammlung hat dann, als es sich herausstellte, dass der Bund nicht auf die weltumspannende Universalität rechnen durfte, die seinen Gründern als eine selbstverständliche Voraussetzung erschienen war, die Sanktionsbestimmungen erheblich gemildert. Heute will selbst die britische Regierung nichts davon wissen, dass man im Kriegszustand gegen Italien leben solle. Die jetzt gegen unser südliches Nachbarland eingeleiteten Massnahmen haben daher einen halbherzigen Charakter. Dass sie Äthiopien nicht mehr vor dem italienischen Angriff schützen können, ist selbstverständlich...

Die Sanktionsmächte sind dem gegenüber durchaus nicht wirklich einer Meinung. Ein grosser Teil von ihnen, Frankreich vor allem, ist nur unter dem schärfsten Drucke Englands in die Sanktionsfront eingetreten; es ist kaum zu erwarten, dass diese Mächte die auch ihnen selber unbequemen und nachteiligen Massnahmen mit der ganzen Energie durchführen werden, die zu ihrem Gelingen unbedingt notwendig sein müsste...›

‹Neue Zürcher Zeitung› Nr. 2013 vom 19. November 1935

Hitler verstand es geschickt, diese Lage für seine Zwecke auszunützen. Ganz bewusst vermied er es peinlich, Italiens Expansionspolitik zu kritisieren. Das ‹Giornale d'Italia› nahm denn auch diese Neutralität mit Genugtuung auf:

‹... Am Samstagabend haben eine Reihe von Völkerbundsstaaten den Zeitpunkt für den Beginn des Wirtschaftsboykottes gegen Italien festgesetzt. Unter diesen Staaten befinden sich aber weder Österreich noch Ungarn, die beide dem Völkerbund angehören, und auch nicht Deutschland, das aus dem Bund bereits ausgetreten ist. Wir richten an diese unsere ehemaligen Feindesstaaten einen bewegten Gruss. Die Ereignisse der europäischen Geschichte wollen es, dass dieses Geschehnis mit unserm Sieg zusammenfällt. Auf dem Schlachtfeld waren wir seinerzeit durch verschiedenartige und hohe Ideale getrennt. Aber wir lernten uns als Feinde kennen und auch achten, nachdem wir unsere Eigenschaften als Kämpfer aneinander gemessen hatten. Und aus dieser auf dem Schlachtfeld gewonnenen Achtung fühlen die zu Freunden gewordenen Feinde tiefer den Wert der Freundschaft, die sich nicht in schönen, aber leeren Phrasen erschöpft, sondern sich im Verständnis für die gegenseitige Solidarität zeigt.›

‹Neue Zürcher Zeitung› Nr. 1926 vom 5. November 1935

Churchill selber kritisierte später die Sanktionen gegen Italien. Namentlich bezeichnete er die schwächliche Haltung des Völkerbundes als grossen Fehler.

‹... Die ganzen, mit soviel Aufwand zustande gebrachten Sanktionen waren in Wahrheit gar keine Sanktionen, welche den Angreifer lähmen sollten, sondern nichts anderes als laue und halbe Massnahmen, deren Hinnahme durch den Angreifer erwartet werden konnte, weil sie dazu beitrugen, den Kriegsgeist Italiens anzufachen...
Es ist also einfach nicht wahr, wenn heute gesagt wird, wirtschaftliche Sanktionen hätten ihre Wirkungslosigkeit erwiesen. Der entschlossene Wille, wirkliche und wirksame Sanktionen anzuwenden, hat gefehlt. Und dieser Wille fehlte, weil die massgebenden Mächte von vornherein den inneren Vorbehalt machten, es dürfe nichts geschehen, was einen Krieg hervorrufen könne. Wenn wirtschaftliche Sanktionen von Anfang an mit rücksichtsloser Energie durchgeführt worden wären, so würden sie zweifellos die auf dem Vormarsch begriffenen italienischen Armeen gelähmt haben...
Die Moral der Entwicklung aber ist folgende. Erstens: man soll in der Politik nicht mit vorgetäuschten, nicht ernstlich gewollten Aktionen operieren. Zweitens: wenn es ein offenes Geheimnis ist, dass man auf keinen Fall Krieg führen will und auch nichts zu unternehmen gedenkt, was die andere Seite zum Angriff reizen könnte, dann sieht man besser davon ab, in einer heftigen Auseinandersetzung sich in den Vordergrund zu stellen. Man soll sich keine Führerrolle anmassen, wenn man von vornherein entschlossen ist, sich nur mit bestimmten Einschränkungen einer Sache hinzugeben...›

‹Neue Zürcher Zeitung› Nr. 1113 vom 28. Juni 1936

Das Scheitern der Völkerbundsidee wurde noch deutlicher, als Hitler im März 1936 in die entmilitarisierten Rheinlande einmarschierte. Namentlich die kleinen Staaten wussten nun, dass vom Völkerbund keine wirkliche Hilfe mehr zu erwarten war. Der englische Premierminister Chamberlain gab später diese Tatsache offen zu:

‹... Glaubt jemand in diesem Saale, dass der Völkerbund in seiner heutigen Form die kollektive Sicherheit gewährleisten kann? Wenn ich, wie ich annehmen darf, berechtigt bin zu erklären, dass der Völkerbund in seiner heutigen Form die kollektive Sicherheit nicht gewährleisten kann, dürfen wir uns keinen Illusionen hingeben, und noch weniger dürfen wir die kleinen Nationen irreführen, indem wir sie glauben machen, dass der Völkerbund sie vor Angriffen schütze, während wir genau wissen, dass sie von Genf keine Hilfe erwarten können...›

‹Neue Zürcher Zeitung› Nr. 330 vom 23. Februar 1938

Der Krieg in Abessinien nahm seinen Fortgang. Die italienischen Flieger bombardierten ungehindert die abessinischen Dörfer und setzten zuletzt noch Giftgas ein. Sogar die Rotkreuzstationen wurden häufig nicht verschont.

‹... Denn, dass italienische Flieger, sei es auf ausdrücklichen Befehl oder, was wir wenigstens bis auf weiteres noch für wahrscheinlicher halten wollen, aus Trotz und persönlicher Wut über den erzwungenen Stillstand der italienischen Operationen, Bomben auf Rotkreuz-Lazarette abwarfen, war sicher schon schlimm genug. Aber ganz unbegreiflich werden die Dinge doch erst dadurch, dass man in Rom die Untat auch noch zu verteidigen sucht und, was noch schlimmer ist, sogar ankündigt, fortan werde der Krieg noch unmenschlicher geführt werden müssen. Meint man nicht geradezu jene deutschen Stimmen wieder zu hören, die nach der Torpedierung der ‚Lousitania' erklärten: ‚Schuld sind die neutralen Passagiere, die sich auf ein solches Schiff wagten, und in Zukunft werden wir nur noch unerbittlicher gegen sie vorgehen.'
Mit andern Worten und auf abessinische Verhältnisse übertragen: Dass man das Rote Kreuz nicht mehr anerkennt, Lazarette, die von hilfreichen Menschen den Verwundeten zur Verfügung gestellt worden sind, mit Bomben belegt und wahllos europäische Ärzte, Krankenschwestern und verwundete Soldaten dem Tod überantwortet, soll also die Kultur sein, die man den Abessiniern beibringen will...›

‹Die Weltwoche› vom 10. Januar 1936

So brach der Widerstand im Frühjahr 1936 rasch zusammen, und am 9. Mai 1936 konnte Mussolini Abessinien für erobert erklären. Der italienische König nahm den Titel eines Kaisers von Äthiopien an.

‹... Wird die italienische Dynamik zur Ruhe kommen, wenn sie ihr afrikanisches Ziel erreicht haben wird? Für eine gewisse Zeit wohl sicher. Die Erfahrung zeigt, dass die Befriedung eines eroberten Kolonialgebietes eine langwierige Aufgabe zu sein pflegt, und die Pazifizierung Abessiniens wird Italien längere Zeit in Anspruch nehmen. Trotzdem ist die Befürchtung nicht völlig aus der Luft gegriffen, dass die grossen militärischen Erfolge Italiens, sein Triumph über Grossbritannien und den Völkerbund sein Machtgefühl so hoch aufschiessen lassen, dass es über kurz oder lang nach einem neuen Betätigungsfeld für seine Dynamik Umschau hält. Unter dem Zeichen von Dynamik und nationalem Naturrecht aber wird Europa kaum zum Frieden kommen.›

‹Neue Zürcher Zeitung› Nr. 837 vom 15. Mai 1936

Das Thema ‹Abessinienkrieg› wurde auch im Völkerbund begraben. Ein Zeitungsreporter schildert uns diese Szene:

‹... Nie werde ich den Anblick vergessen, wie der letzte abessinische Kaiser nach Aufhebung der dramatischen Sitzung am Tische sitzen blieb, unbeweglich wie ein Pagode, den Blick immer auf einen Punkt gerichtet. Niemand hatte ein Wort für ihn, eine Geste, einen Händedruck, einen Blick. Haile Selassie machte keine Anstalten aufzustehen. Er sass noch, als die hohen Herren vom Rat schon die Mitteltür erreicht hatten und sich ihre Zigaretten ansteckten. Er sass noch, als die Journalisten schon die Telephonzellen stürmten, um in alle Welt zu melden, dass Abessinien begraben ist. Er sass und sass, als könne er es nicht fassen, dass der Stärkere recht bekommen hat...›

‹Die Weltwoche› vom 20. Mai 1938

Hitlers wohlwollende Politik gegenüber Italien war auch von Mussolini gebührend vermerkt worden. Gleichzeitig führte der gemeinsame Kampf im Spanischen Bürgerkrieg die beiden Diktatoren fast zwangsweise in eine enge politische Verbindung. Am 25. Oktober 1936 fanden zwischen dem italienischen Aussenminister Ciano und dem deutschen Aussenminister von Neurath Gespräche statt, die als Grundlage für die sogenannte ‹Achse Berlin–Rom› dienten. Von da an sollten die beiden Diktatoren gemeinsam marschieren, wobei sich jedoch Hitler als der stärkere erwies. Dieses Achsenbündnis wurde später zum Dreieck Berlin–Rom–Tokio ausgebaut. In einem Interview betonte Mussolini die Dauerhaftigkeit der deutsch-italienischen Blockpolitik und äusserte sich verächtlich über die Demokratien:

‹... ‚Die Demokratien haben abgewirtschaftet', erklärte Mussolini. ‚Sie sind heute bewusst oder unbewusst nur mehr Infektionsherde, Bazillenherde und Handlanger des Bolschewismus. Das ist die eine Gruppe, die andere – das sind wir. Die Zukunft wendet sich ab von der Kollektivität, der im Unklaren reagierenden Masse. Das Zeitalter der starken Individualität, der überragenden Persönlichkeit bestätigt sich durch den Gang der Ereignisse. Demokratie, das ist wie Sand, wie Treibsand. Unser staatspolitisches Ideal ist Fels, granitener Gipfel...'›

‹Neue Zürcher Zeitung› Nr. 92 vom 18. Januar 1937

Abbildung 1. Staatsbesuch Mussolinis in Deutschland, September 1937

Aber auch in Ostasien war unterdessen ein Konflikt ausgebrochen, der im Zweiten Weltkrieg entscheidende Veränderungen bewirken sollte. Japans Bevölkerung war bis 1933 auf 72 Millionen gestiegen und nahm jährlich um eine Million zu. Dieser Umstand führte zu einer imperialistischen Politik, die sich zunächst gegen China wandte. 1931 marschierte Japan in die Mandschurei ein und geriet daraufhin mit dem Völkerbund in Konflikt. Dieser verurteilte den Angriff, erzielte jedoch keine wirklichen Ergebnisse. Das Gefährliche an der japanischen Aussenpolitik war, dass das Militär seine Macht überschätzte. Die Rüstung verschlang die Hälfte des jährlichen Budgets, und die politischen Parteien verloren an Bedeutung. Unter dem Kaiser Hirohito herrschte eine feudale Militärkaste, die kriegerischen Geist zu den höchsten Tugenden zählte. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten versuchte man durch Eroberung von Lebensraum zu lösen. Ein Zwischenfall an der Marco-Polo-Brücke gab den Japanern im Sommer 1937 den Vorwand zu einem militärischen Überfall auf China. In kurzer Zeit eroberten sie gewaltige Gebiete, und Tschiangkaischek floh mit der Regierung nach Tschungking. Trotzdem blieb die Widerstandskraft der Chinesen ungebrochen.

‹... Es gibt wohl kaum eine Armee der Welt, die so an-

spruchslos und genügsam ist. Im offenen Viehwagen fahren die Soldaten tagelang durch die Hitze oder Kälte der chinesischen Ebenen, durch die Sandstürme und schweren Regengüsse von Zentralchina. Die Verpflegung ist äusserst einfach und knapp bemessen. Der Sold beträgt einen halben chinesischen Dollar im Tag. Und trotzdem ziehen die Leute begeistert in den Krieg, sie singen und musizieren auf der Fahrt, um die Zeit zu vertreiben, und wenn sie verwundet ins Lazarett zurückkommen, ist ihre erste Frage nicht selten: ‚Wann kann ich wieder zur Truppe zurück?'
Stolz erzählen sie ihre Erlebnisse und lassen sich gern als Helden des Tages feiern...
Zufällig traf ich einen dieser Soldaten, der mit mir in Schantung gereist war, als er auf dem Operationstisch eines Missionshospitals lag. Er erkannte mich gleich, erinnerte mich an den Tag, an dem wir uns getroffen. In der nächsten Viertelstunde sollte ihm der Arm amputiert werden, der durch eine Granate zersplittert und infolge ungenügender Pflege und durch den langen Transport unrettbar verloren war. – ‚Was fängst du an, wenn du aus dem Hospital entlassen wirst?' fragte ich, während die Ärzte ihre Masken anzogen und die Gehilfen die Instrumente bereitstellten. – ‚Ich kehre zur Truppe zurück', antwortete er. – ‚Mit einem Arm wirst du wohl kaum mehr zu gebrauchen sein', warf ich ein. – ‚Ich kann immer noch in der Küche aushelfen und einem müden Kameraden das Gewehr tragen', erwiderte er, ‚und das ist in diesen Zeiten wohl nützlicher, als zu Hause an der Sonne zu liegen...'

‹Neue Zürcher Zeitung› Nr. 1036 vom 10. Juni 1938

Erschwerend für die Chinesen wirkte der alte Konflikt der Kuomintang mit den Kommunisten Nordchinas. Zwar kämpften diese auch gegen die Japaner, das Misstrauen war jedoch so gross, dass Tschiangkaischek stets seine besten Truppen an der Front stehen liess. In einem Interview äusserte sich Mao Tse-tung über den Kampf gegen die Japaner:

‹... Drei grosse Schwächen dieses Landes (gemeint ist Japan!) geben mir den festen Glauben an den endgültigen Sieg Chinas. Erstens die ungenügenden militärischen Kräfte, zweitens das rohe, barbarische Vorgehen der japanischen Armee in China und drittens eine ungeschickte, plumpe Führung. Es wäre durchaus im Interesse Japans, den Kampf sofort abzubrechen. Allein der Krieg gleicht dem Ritt auf einem Tiger. Man muss bis ans Ende mitgehen, wenn man nicht vorher abgeworfen wird. Je tiefer die Japaner ins Landesinnere vordringen, um so grösser werden ihre Schwierigkeiten. Die Einnahme von Hankau zum Beispiel wird den Japanern grössere Sorgen bereiten als den Chinesen. Die Einigkeit Chinas hat sie überrascht. Immer noch glaubten die Japaner, dass sie uns kaufen könnten und die Bevölkerung mit der früheren Gleichgültigkeit der Besetzung zusehen werde. Wir haben jedoch heute die Bauern auf unserer Seite, und je länger der Krieg dauert, umso besser werden sie organisiert. Unsere Gegner überschätzen die Bedeutung ihrer schweren, modernen Waffen, die im Guerillakrieg nutzlos sind...›

‹Neue Zürcher Zeitung› Nr. 1450 vom 17. August 1938

(Unterrichtsgestaltung, Arbeitsblätter und Karteikarte folgen im nächsten Heft.)

25 JAHRE STIFTUNG ALTE KIRCHE BOSWIL • 1953-1978 •

Kurse und Seminare im Künstlerhaus Boswil

Kurs für Improvisation und Pantomime

Samstag, 18., bis Donnerstag, 23. März 1978.
Leitung: Gérard Bétant vom «Théâtre Tel Quel».
Eigene Ausdrucksmöglichkeiten entdecken und entwickeln, die Beziehungen zum eigenen Körper, zum Raum, zu Gegenständen erleben.

Seminar für Jazz und Jazzgesang

Montag, 3., bis Samstag, 8. April 1978
Leitung: Joe Viera, München, Axel Prasuhn, Burghausen.
Dieses Seminar ist für Anfänger aller Instrumente bestimmt. Es werden alle Grundelemente des Jazz (Rhythmus, Klang, Akkorde, Melodien, Arrangement, Improvisation) behandelt.

Schöpferische Praktiken in der Schulmusik

Zweite, erweiterte Wiederholung des Fortbildungsseminars für Musiklehrer der Mittel- und Oberstufe, Studierende und in der ausserschulischen Jugendbetreuung Tätige.
Sonntag, 9., bis Freitag, 14. April 1978
Gesamtleitung: Armin Schibler, Komponist und Mittelschullehrer, Zürich.
Kursleiter: Jürg Solothurnmann, Jazzfachmann, Bern, Claude Perrottet, Choreograph und Bewegungslehrer, Zürich, Robert Rüdisüli, Musikschule Winterthur.

Bei allen Kursen und Seminaren besteht Unterkunftsmöglichkeit im Künstlerhaus Boswil.

Information und Anmeldung:
Sekretariat Künstlerhaus Boswil, Badstrasse 23, **5400 Baden,** Telefon 056/22 71 16.

Sachunterricht *1978 Heft 3*

Einführen in das Messen von Temperaturen (Emil Kaufmann)

Wir lernen die Teile des Thermometers kennen
Selbständige Messübungen durch die Schüler

Besondere Unterrichtshilfen:

2 Arbeitsblätter, die sich auch als Transparentvorlagen eignen

die neue schulpraxis

Sprache *1978 Heft 3*

Wie man ein Gedicht nahebringen kann (Viktor Vögeli)

Texte von Brecht, Phädrus und La Fontaine

Besondere Unterrichtshilfen:

4 Arbeitsblätter für die Hand des Schülers
2 Fotos im Text

die neue schulpraxis

Naturkunde 1978 Heft 3

Die Hauskatze (Josef Schachtler)

Herkunft, Körperbau und Verhalten der Hauskatze
Sprachliche Arbeiten

Besondere Unterrichtshilfen:

3 Arbeitsvorlagen zum Thermokopieren

die neue schulpraxis

Ferienheim Fraubrunnen in Schönried

1300 m ü. M.

Auf der Sonnenterrasse des Saanelandes.
Eignet sich vortrefflich für Ferienlager, Landschulwochen, Wochenende. Zwei Häuser, zentrale Küche, günstige Preise.

Auskunft erteilt: **Fritz Schmalz,** Lehrer, **3313 Büren zum Hof,** Telefon (031) 96 75 45.

Arosa

Skiwoche, Unterkunft und Verpflegung,
Fr. 182.– bis 266.–. Bitte Sommerpreis verlangen!

Touristenhaus Alpenrose Frau M. Bussmann
Telefon (081) 31 12 88

Diemtigtal

Die rechte Wahl!
033 84 13 23

Neu ausgebaute Alphütte

mitten im Skigebiet, mit 30 bis 50 Plätzen, wochenweise oder über das Wochenende an Schulen und Sportklubs (Selbstkocher) zu vermieten.

2 Ski-Ferienhäuser

mit 40 und 70 Plätzen für Klassenlager und Klubs noch zeitweise frei.

Sportbahnen Wiriehorn Diemtigtal

Sportbahnen Wiriehorn
Diemtigtal
3752 Wimmis BO
Telefon 033 57 13 83

Skilift Birchli

(Einsiedeln am Sihlsee)
günstige Tages- und Halbtagesarrangements für Schulen und Gruppen, unmittelbar bei leistungsfähigem Restaurationsbetrieb gelegen, grosser Parkplatz für PW und Cars, herrliches Voralpenpanorama!

Auskunft erteilt: **M. Vogel-Stäger, Telefon (055) 53 35 67.**

Ferienlager Markthalle, Zweisimmen

geeignet für **Skilager, Schullager und Schulungswochen.**

120 Betten in Sechser- und Achterzimmern.
Fliessendes kaltes und warmes Wasser, Dusche.

Auskunft erteilt gerne **Familie Franz Sumi,** 3770 Zweisimmen, Telefon (030) 2 13 23.

Ski- und Klassenlager

Aurigeno/Maggiatal TI: 62 Betten, 341 m ü.M.
Les Bois/Freiberge: 30 bis 150 Betten, 938 m ü.M.
Oberwald/Goms VS: 34 Betten, 60 Betten und 120 Betten, 1368 m ü.M.

Frau R. Zehnder, Hochfeldstr. 88, 3012 Bern, ✆ (031) 23 04 03/25 94 31
W. Lustenberger, Obere Weinhalde 21, 6010 Kriens, ✆ (041) 45 19 71

St Antönien

CH-7241 1450 m Graubünden

Sport- und Landschulwoche

RHÄTIA

Sehr komfortable Unterkunft
Vollpension oder Selbstkocher
Verlangen Sie Offerten!

Hotel Rhätia, 7241 St. Antönien
Tel. 081 54 13 61 / 54 11 17

Schaffhauser Jugendzentrum Churwalden

Vorzüglich für: Ferienlager, Klassenlager und Wanderlager,
Vollpension, 2 Häuser à 40 Betten.

Anmeldung bei **Familie Camenisch,** Telefon (081) 35 17 35.
Auskunft durch **Rolf Rutishauser,** Telefon (053) 5 72 83.

Landschulwochen und Herbstferien

Profitieren Sie von unserem **Sonderangebot:** Falls eine Reservierung bis Ende März erfolgt, gleiche bedingungen wie letztes Jahr. Für Mai/Juni zusätzlich Frühjahrsrabatt von Fr. 50.– pro Aufenthalt.

DFHZ

Auskunft durch:
Dubletta-Ferienheimzentrale,
Postfach 42, **4020 Basel,** Telefon (061) 42 66 40.
Montag–Freitag, 8.00–11.30 und 14–17.30 Uhr.

Hasliberg – Berner Oberland
Klassenlager – Wanderlager

Mitten im neu erschlossenen Erholungs- und Wandergebiet (250 km markierte Wanderwege) des Haslibergs liegt unser Jugendhaus.

Sein Steckbrief: 39 Plätze – **neu** mit Warmwasserduschen und Boiler ausgerüstet – Verpflegung aus der Hotelküche.

Freie Termine: 1. April–3. Juni/10.–24. Juni/29. Juli–7. August/12. August–18. September.

Ferien- und Schulungszentrum Victoria,
6082 Reuti-Hasliberg, Telefon 036/71 11 21.

Schul- und Ferienlager S-chanf/Nationalpark

mit Komfort. Ideal für Sommer und Winter. Nähe Nationalpark, Skilifte, Eisplatz und Bahnhof. 60 Plätze in 12 Zimmern. Zentralheizung, Duschen, Bad, verschiedene Spiel- und Aufenthaltsräume, grosser Essaal, Schulsaal und moderne Küche. Spielwiese. Selbstverpflegung (eventuell mit Köchin).

Auskunft: **Familie Müller-Vismara, 7524 Zuoz,** Telefon (082) 7 13 62.

Zu vermieten an der Binntalstrasse im Kanton Wallis komplett eingerichtetes

FERIENLAGER

bis zu 60 Matratzen, Küche, Essraum, Aufenthaltsraum, Balkon, Waschgelegenheit und Toiletten, pro Tag Fr. 200.–.
Familie Otto Jentsch-Imhof, **3981 Ausserbinn VS,**
Telefon (028) 81304.

ENGADIN

Wir vermieten unsere luxuriös eingerichtete **4½-Zimmerwohnung.** Günstiger Preis, schöne, ruhige Lage mit grosser Liegewiese und Kinderspielplatz.

Sonderangebot April–Juni / September–November.
Frei ab 1. April. Besetzt: 15. Juli bis 12. August 1978.

J. Schaniel, 7549 La Punt, Telefon 082/7 21 71.

Im «Schulreisen- und Ferien»-Markt der Neuen Schulpraxis wird auch Ihr Inserat gelesen!

Inserate durch Orell Füssli Werbe AG, Holbeinstrasse 30, 8022 Zürich, Telefon (01) 32 98 71.

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten, und beziehen Sie sich bitte bei allen Anfragen und Bestellungen auf die Neue Schulpraxis.

Sonntag 12 Motorfahrzeugfreie Sonntage

Viele Lehrer unterstützen aktiv die

Burgdorfer Initiative für 12 motorfahrzeugfreie Sonntage

Auch Sie können sich für die Verwirklichung unserer Ziele einsetzen. Informieren Sie sich beim Sekretariat der menschenfreundlichen Initiative, Rothstrasse 7, 8057 Zürich, Tel. 01 28 93 00. Auf Spenden sind wir ganz besonders angewiesen: PC 34-840 Burgdorf.
Herzlichen Dank!

LAUDINELLA ST.MORITZ

Fortbildungskurse für Lehrer 1978

1.–8. Juli	**Tanz und Bewegungsbegleitung: Trudy Schoop und Willi Gohl**
7.–14. Oktober	**Schulmusik auf der Oberstufe Willi Gohl, Angelus Hux, Andreas Juon, Fredy Messmer, Toni Muhmenthaler, Hansruedi Willisegger, Ruth Girod**

Detailprogramme beim Sekretariat der Laudinella-Kurse, 7500 St.Moritz, Telefon 082 2 21 31.

Über 70 hochinteressante

Studienreisen
in alle Welt

KUONI

In enger Zusammenarbeit mit dem SLV (Schweizerischer Lehrerverein) speziell für Lehrerinnen und Lehrer ausgewählt und in einem Spezial-Katalog zusammengestellt.

Jährlich ca. 1700 begeisterte Kolleginnen und Kollegen, ein Beweis dafür, dass die Lehrer mit unseren SLV-Reisen voll auf ihre Rechnung kommen.

Auch Nichtmitglieder sind an den SLV-Studienreisen teilnahmeberechtigt, wie übrigens auch Nichtlehrerinnen und -lehrer.

Verlangen Sie die ausführliche 64seitige Detailbroschüre gratis und unverbindlich beim

Reisebüro KUONI AG, Abt. Studienreisen, 8037 Zürich,
Telefon (01) 44 12 61, oder in einem der 50 KUONI-Büros.

Zuger Schulwand-tafeln

jetzt auch in amerikanischem Stahlblech

absolut glanzfreie Schreibflächen

- Vielseitiges Fabrikationsprogramm für alle Schulzwecke
- Auffrischen alter Schreibflächen
- Zuger Schulwandtafeln bewährt seit 1914
- Projektionsschirme

Verlangen Sie unsern instruktiven Bildkatalog mit Preisliste und Referenzen.

EUGEN KNOBEL ZUG
Chamerstrasse 115 Tel. 042/21 22 38

Mit Ihrer Unterschrift erhalten Sie

Fr. 1.000.– bis Fr. 30.000.–

Kommen Sie zu Prokredit, Ihr Geld ist für Sie bereit, frei verfügbar.

Sie werden ganz privat empfangen, wir haben keine offenen Schalter.

Bei uns geht alles rasch, mit einem Minimum an Formalitäten.

Es lohnt sich, mit uns zu reden.

Bei uns sind Sie ein wichtiger Kunde.

Wenden Sie sich **nur** an:

Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01-221 27 80

auch in: Basel, Bern, St. Gallen, Aarau, Luzern, Biel, Solothurn

Ich wünsche Fr. .....

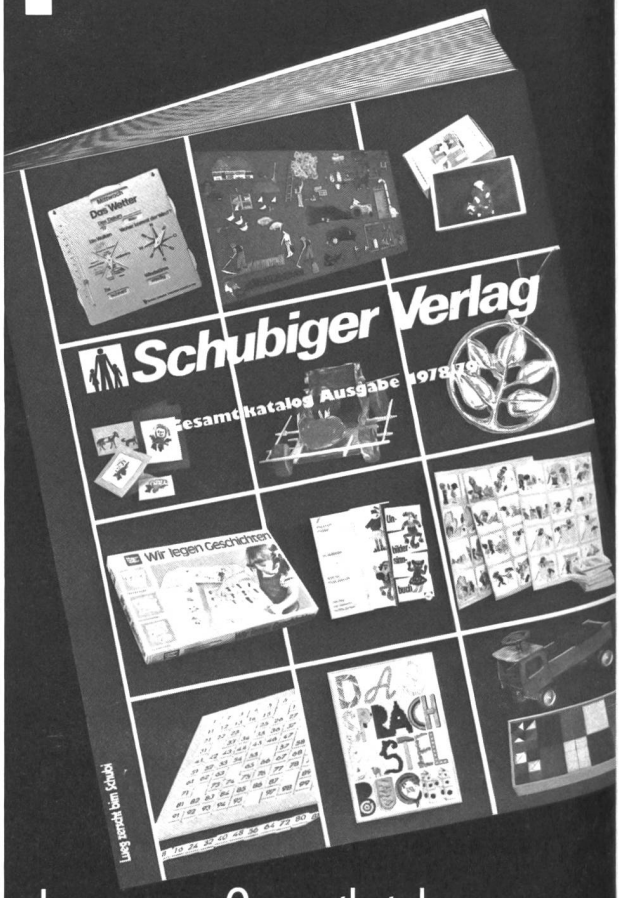
Name ..... Vorname .....

Strasse ..... Nr. .....

PLZ/Ort .....

Bereits 990.000 Darlehen ausbezahlt A

Schubiger präsentiert



den neuen Gesamtkatalog:

umfassend, interessant, aktuell
— der beste, den wir je machten.

Besorgen Sie sich Ihr persönliches Exemplar!

8.9.

Coupon
für einen kostenlosen Schubiger Gesamtkatalog 78/79

Adresse: _____

Ausfüllen, ausschneiden und einsenden an:

Schubiger Verlag
Postfach 525, 8401 Winterthur, Tel. 052 29 72 21